

danziger Landes 90 Zeitung

Westpreußisches Volksblatt

JAHRE

Danziger Volksblatt

Anzeiger für den freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreis und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatländer“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigepreise und -bedingungen: Die einspalige Millimeterzeile (91 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenfeld 10 fl., im Reklamefeld (89 mm breit) 50 fl. Auslandspreise: Beilagen und Rabattfläke nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Plus 10. Vermittlungskosten sowie telegraphische Bestellungen und Überstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unentzündlichen Manuskripts oder tel. Aufgabe keine Gewähr. Bei fehlerhafter Zahlung, Konkursen, Vergleichs- und gerichtl. Verhandlungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Der Bierer-Pakt unterzeichnet

Sein kurzer Inhalt.

Rom, 15. Juli. (W.T.B.) Am Arbeitskrieg Mafso. I in Palazzo Venezia ist heute mittag 12 Uhr der Bierer-Pakt von den Botschaftern Deutschlands, Englands und Frankreichs und von Mussolini, dem Schöpfer dieses Vertrages, unterzeichnet worden. Der Pakt ist in vier Exemplaren, je in einer der Sprachen der vier Großmächte, ausgefertigt. Die vier Originale bleiben im Palazzo Venezia deponiert. Als erster unterzeichnete der deutsche Botschafter von Hassel, dann die Botschafter Englands und Frankreichs und schließlich der italienische Regierungschef.

Sein wesentlicher Inhalt.

Es ist damit zu rechnen, daß dieses meist kurz als „Bierer-Pakt“ bezeichnete Abkommen durch die beteiligten Staatsoberhäupter auch in Bälde ratifiziert und in Kraft treten wird.

Der wesentliche Inhalt des Bierer-Paktes ist folgender:

1. Die vertraglichenden Teile werden sich über alle angehenden Fragen verständigen und verpflichten sich, im Rahmen des Böllerbundes eine auf die Wahrung des Friedens gerichtete Politik wirksamer zusammenarbeit zwischen allen Mächten nach Kräften angustreben.

2. Unbeschadet der Befugnisse der Böllerbundsgremien verpflichten die Vertragsstaaten sich untereinander, alle Vorschläge zu prüfen, die sich auf die wirksame Anwendung der Böllerbundssatzung und namentlich auf deren Artikel 10 (Garantie gegen äußere Angriffe), 16 (Sanktionen gegen den Angreifer), 19 (Reaktionen) beziehen.

3. Die durch die Abrüstungskonferenz etwa nicht erledigten Fragen, die die vier Mächte besonders betreffen, sollen gemeinsam erneut geprüft werden.

4. Schließlich bestätigen die Vertragsstaaten ihren Willen, sich über alle europäischen Fragen wirtschaftlicher

Art, namentlich soweit sie den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas betreffen, zu verstündigen und die Regelung dieser Fragen im Rahmen des Böllerbundes zu suchen.

Der Präambel (Einleitung) des Paktes wird auf die besonderen Pflichten der Vertragsstaaten als ständige Mitglieder des Böllerbundes und als Unterzeichner des Locarno-Vertrages hingewiesen, so auf die Verpflichtungen, die sich ergeben aus dem Kellogg-Pakt und der im Verlaufe der Abrüstungskonferenz abgegebenen Erklärung, wonach die Staaten auf die Anwendung von Gewalt verzichten.

Seiner grundförmlichen Bedeutung entsprechend ist dieser auf die staatsmännische Initiative des italienischen Regie-

rungschefs zurückzuführende Bierer-Pakt zunächst auf zehn Jahre geschlossen.

Unabhängig der Unterzeichnung sind zwischen den leitenden Staatsmännern der vier unterzeichneten Großmächte Glückwunschtelegramme gewechselt worden.

Bojkottmaßnahmen gegen bürgerliche Zeitungen untersagt

Berlin, 15. Juli (W.T.B.). Der Reichsarbeitsminister hat an sämtliche Treuhänder der Arbeit folgendes Reichsjustiztelegramm gerichtet: Reichsleitung der NSDAP hat Gauleiter und Gauzeitungen angewiesen, Boykottmaßnahmen und Zwangssandrohungen gegen bürgerliche Zeitungen anzuwenden, so zu unterlassen und alle in dieser Richtung ergangenen Aufrufe zurückzuziehen. Bitte Treuhänder, an Durchführung dieser Maßnahme mitzuwirken.

Konflikt zwischen Deutschland und Österreich

Auch auf dem Gebiet der Strafverfolgung.

Aus München meldet das offizielle Confl-Nachrichtenbüro:

Staatsminister der Justiz Dr. Frank hat über den Rechtsbilleiter mit Österreich in Straßlach eine Bekanntmachung erlassen, in der es u. a. heißt: In der deutsch-österreichischen Vereinbarung zur vorläufigen Regelung des Rechtshilferechts in Straßlach vom 5. Juli haben sich die deutsche und die österreichische Regierung verpflichtet, sich im Rechtshilferecht in Straßlach eine Gegenseitigkeit zu gewährleisten.

Mit Rücksicht auf diese Vereinbarung sollte bis vor kurzem bei Stellung von österreichischen Rechtshilfesuchen unbedenklich die Gegenseitigkeit als verbürgt angesehen werden. Neuerdings haben sich nun aber wegen der politischen Vorgänge in Österreich die Beziehungen zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung in erheblichem Maße gewandelt. Unter diesen Umständen erscheint es zweifelhaft, ob bei österreichischen Eruchen um Rechtshilfe in Straßlach heute noch die Gegenseitigkeit stets als verbürgt angesehen werden kann. Dies gilt insbesondere bei Rechtshilfesuchen in Angelegenheiten, die einen politischen Hintergrund haben. Hierauf ist häufig bei der Behandlung von österreichischen Rechtshilfesuchen Bedacht zu nehmen. In jedem Einzelfalle ist daher vorher an mich zu berichten.

*

Wie die Wiener Politische Korrespondenz dazu erfährt, ist der Rechtshilferecht in Straßlach zwischen Österreich und dem Deutschen Reich durch die Vereinbarung vom 4. August 1930 geregelt. Von einer Vereinbarung vom 5. Juli ist in

Österreich überhaupt nichts bekannt. Vorweg bleibt zu bemerken, daß in Österreich derzeit nicht klar ersichtlich ist, ob — wie früher — der Reichsjustizminister oder eine andere Stelle in dieser Angelegenheit kompetent erscheint. Irgend eine Änderung gegenüber dem bisherigen Zustand wurde Österreich jedoch ebenfalls nicht mitgeteilt.

Von österreichischer Seite war bis nun niemals in Zweifel gezogen worden, daß der Rechtshilferevertrag in Straßlach im Rahmen der bestehenden Abmachungen zu Recht besteht; insbesondere hat Österreich in keinem einzigen Fall Anlaß zu Beschwerden gegeben.

Hingegen ist es richtig, daß von Österreich aus gestellte Ansuchen um Rechtshilfe in Straßlach seit einiger Zeit von Deutschland überhaupt nicht mehr erledigt werden, und zwar auch dann, wenn es sich um Blutdelikte handelt, bei denen von einem politischen Motiv überhaupt nicht oder zumindest nicht unmittelbar gesprochen werden kann.

Österreich denkt seinerseits nicht daran, die bestehenden Vereinbarungen nicht zu halten. Sollte es sich — vorausgesetzt, daß die oben erwähnte Bekanntmachung auf Richtigkeit beruht — um eine einleitige Stellungnahme handeln, die Österreich gegenüber die Rechtshilfeweigerung in Straßlach bedeuten würde und sich somit nicht nur gegen die bestehenden Verträge, sondern auch gegen die internationale Gesetzmäßigkeit überhaupt richtet, dann erläutert sich jeder weitere Kommentar. — So lesen wir in der Wiener „Reichspost“:

„Wie die Wiener Politische Korrespondenz dazu erfährt, ist der Rechtshilferecht in Straßlach zwischen Österreich und dem Deutschen Reich durch die Vereinbarung vom 4. August 1930 geregelt. Von einer Vereinbarung vom 5. Juli ist in

Schutz von Arbeitskraft und freien wirtschaftlichen Vereinigungen durch die Danziger Verfassung

Behandelt und schützt Artikel 110, den wir am Sonnabend an dieser Stelle behandelt haben, das materielle Eigentum, wird in Artikel 111 dies materielle

Eigentum im Interesse der sozialen Boden- und Heimstättenpolitik zu beschränken versucht, so behandeln die Artikel 113 bis 115 den Schutz der Arbeitskraft und der wirtschaftlichen Vereinigungen. Auch hier wieder handelt es sich um grundlegende Artikel, die u. G. viel zu wenig bekannt und gekannt sind, die auch die Regelung gar mancher Fragen bei uns anderweitig notwendig machen, als dies gegenwärtig in Deutschland der Fall ist.

Hier steht zunächst Artikel 113 unserer Verfassung ein Grundrecht eigener Art auf, das weit hinausgeht über das von uns bereits behandelte Recht der Versammlungs- und Vereinsfreiheit, das jenes hier noch der wirtschaftlichen Seite hin ergänzt. Dieser Artikel steht und schützt die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen, und zwar sowohl gegenüber der öffentlichen Gewalt als auch gegenüber Privatpersonen, Privatorganisationen und sonstigen Gewalten. Dieser Artikel lautet:

„Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, die diese Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.“

Dieser Artikel gewährt also allen Berufen die Vereinigungsfreiheit, um ihre Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu verbessern, um ihre Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu fördern. Es können sich also z. B. die Arbeiter im allgemeinen, die Arbeiter eines oder mehrerer Berufe, die verschiedenen Zweige der Arbeitgeberchaft, oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Angestellte, Beamte usw. zusammen schließen, um ihre Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen“ ideell oder materiell zu fördern. An dieser Vereinigungsfreiheit darf weder Gesetz noch sonst eine Maßnahme die Betreffenden hindern. Es dürfen sich also — um ein praktisches Beispiel anzuführen — jetzt nach der Aufhebung der Christlichen und der „Freien“ Gewerkschaften wieder ähnliche Vereinigungen bilden. Durch einfaches Gesetz oder durch Rechtsverordnung darf die Bildung solcher neuen Vereinigungen nicht untersagt werden. Sie darf auch nicht untersagt werden durch den von der Regierung geplanten „berufsständischen Aufbau“. Ob sich solche andere Organisationen bilden, ob es zweckmäßig ist, das sie bilden, ist eine andere Frage, die hier nicht zur Debatte steht, die auch hier nach keiner Seite hin erörtert werden soll. Hier handelt es sich lediglich um die Feststellung der verfassungsgerechtlichen Möglichkeiten.“

Diese Vereinigungsfreiheit umschließt ein Zweites: Sie sichert zunächst jedem das Recht zu, sich nach eigenem Ermessen mit anderen zusammenzuschließen zur Erreichung der in diesem Artikel angegebenen Zwecke, ist also positiv gerichtet. Dieser Artikel begreift zweitens aber auch etwas Negatives in sich, nämlich: es darf niemand gegenwähren, wer von Staatswegen noch durch Einzelpersonen noch auch durch Organisationen, einer bestimmten Vereinigung anzuschließen. Obergerichtsrat Dr. Reiß drückt dies in seinem Kommentar zur Danziger Verfassung folgendermaßen aus: „Wenn der Beitritt zu Vereinigungen der genannten Art frei ist, dann ist ebenso die Freiheit des Überbleibens von ihnen (negative Vereinigungsfreiheit) gewährleistet.“

*

Die zweite Satz des Artikels 113 betont dann noch ausdrücklich die Rechtswidrigkeit aller Handlungen, die diesem ersten allgemeinen Recht entgegenstehen. Wir den also z. B. Verträge abgeschlossen oder Gesetze erlassen werden, daß die Angehörigen eines Berufs einer bestimmten Vereinigung angehören, nicht beschäftigt werden dürfen, so wären diese Verträge oder Gesetze ungültig, ja noch mehr, sie wären gemäß dem ausdrücklichen Wortlaut der Verfassung „rechtswidrig“, d. h. sie wären nicht nur nichtig, sondern sie würden auch die Verpflichtung zum Schadensersatz zur Folge haben. (Vergl. Anschluß Kommentar zur Reichsverfassung). Obergerichtsrat Dr. Reiß, der Kommentator unserer Verfassung, drückt sich folgendermaßen aus: „Die Freiheit des Zusammenschlusses, wie auch des Sichverhaltens wird ganz allgemein gewährleistet“, d. h. nicht bloß gegenüber der Gesetzgebung und Verwaltung, sondern namentlich auch gegenüber Privaten, namentlich „sozialen Gewalten“. Soweit die Gesetze die Beeinträchtigung der freien Willensbestätigung unter Strafe stellen (§ 246 des Strafgesetzbuches) oder an sie zivilrechtliche Folgen in Form von Unter-

Steigerung der deutschen Einfuhr, weiteres Absinken der Ausfuhr

Neues in Kürze

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichsminister des Auswärtigen zum Vortrag über Fragen der Außenpolitik.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson traf heute früh aus Rom in Berlin ein. Zu seinem Empfang war u. a. Botschafter Nadolny erschienen.

Wie aus einer Veröffentlichung des Amtlichen Preußischen Pressebüros hervorgeht, ist Hanns Jochs zum Vorsitzenden des Programmbeirates der Berliner Kunststunde gewählt worden.

Nach einer Bausmeldung aus Buenos Aires hat der Senat des Staates Argentinien dem Gesetzentwurf zugestimmt, durch den die Todesstrafe wieder eingeführt wird.

Der Innsbrucker Gemeinderat und zugleich Landesrechnungsrat Patti ist wegen Betätigung in der nationalsozialistischen Partei mit sofortiger Wirkung ohne Pension aus dem Landesdienst entlassen worden.

Die öffentliche Verbreitung der vom bayerischen und vom schlesischen Rundfunk unter der Bezeichnung „Österreichischer Funkspiegel“ veranstalteten Rundfunksendungen in Wien sind verboten worden.

Etwa 200 Mitgliedern des Deutschen Turnerbundes, die an dem Deutschen Turnfest in Stuttgart teilnehmen wollten, wurde die Ausreisebewilligung verweigert. Es wurde nur acht Mitgliedern der Leitung des Turnerbundes das Ausreiseurteil erteilt.

Über Salzburg wurde Freitag nachmittag von einem Flugzeug aus Flugblätter abgeworfen, in denen die Politik der Regierung Dollfuß „einer Kritik unterzogen“ wird. Die Polizeidirektion hat gegen die Unterzeichner der Flugblätter die österreichische Staatsbürgerschaft, Anzeige wegen Hochverrats erstattet.

Von den nach dem Brande des Schiffes „Cities Service of Petrol“ vermissten Personen sind die meisten inzwischen geborgen worden. Zwei Mitglieder der Besatzung sind ertrunken. Das Schiff ist untergegangen, mit ihm der heldenhafte Kapitän, der sich bis zum letzten Augenblick geweigert hatte, die Kommandobrücke zu verlassen.

In der vergangenen Nacht fuhr der 23 Jahre alte Jakob Bernhardt aus Nackenheim mit seinem Motorrad auf der Straße zwischen Mainz und Wiesbaden in eine SS-Gruppe.

Dabei wurde der SS-Mann Wilhelm Haas aus Mainz sofort getötet, vier SS-Leute erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer wurde bestimmtlos ins Krankenhaus geschafft.

Bei Haussuchungen, die in der vergangenen Nacht in Groß-Breitenbach bei Olmenau (Thüringer Wald) vorgenommen wurden, sind 28 in Delpapier verpackte gebrauchsfertige Infanteriegewehre gefunden und beschlagnahmt worden. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Deutsche Zeitung“ ist mit sofortiger Wirkung bis zum 15. Oktober 1933 einschließlich verboten worden. Die „Deutsche Zeitung“ war ein radikal deutschnationales Blatt.

Im Elberfelder Stadion stand Sonnabend das „Fest der deutschen Schule“ statt, veranstaltet vom „Völkerverband für das Deutschtum im Ausland“. Die Veranstaltung mußte schon kurz nach Beginn abgebrochen werden, da plötzlich ein starkes Gewitter einsetzte. Fluchtartig verließen die Zuschauer das Stadion. Hierbei wurden etwa 70 Personen ohnmächtig, einige von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Das halbamtliche W.T.B. meldet:

Die Einfuhr ist im Juni um 28 Millionen RM. h. um fast 7 Prozent auf 356 Millionen RM. gestiegen. Durch jahreszeitliche Tendenzen ist diese Zunahme kaum zu erklären, da sich die Einfuhr in den Vorjahren vom Mai auf Juni durchschnittlich kaum verändert hat. Zu einem Teil beruht die Steigerung vielmehr auf einer Erhöhung des gewogenen Einfuhrdurchschnittswertes um 1½ Prozent. Im ganzen bedeutet diese Steigerung des Einfuhrdurchschnittswertes einen zusätzlichen Aufwand für die Einfuhr von fast 5 Millionen RM. Im übrigen erklärt sich die Einfuhrzunahme aus einer mengenmäßigen Steigerung eines sehr geringen Ausfuhr aufzuweisen. Der Rückgang der Ausfuhr war mit rund 10 Prozent am stärksten bei Fertigwaren. Die Rohstoffeinfuhr hat nur um rund 5 Prozent abgenommen. Die Handelsbilanz schließt im Juni mit einem Ausfuhrüberschub von rund 29 Millionen RM. gegen 89 Millionen RM. im Vorjahr ab. Im ersten Halbjahr 1933 betrug die Einfuhr 2087 Millionen RM., die Ausfuhr 2378 Millionen RM. und der Ausfuhrüberschub somit 291 Millionen RM. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 hat die Einfuhr um rund 13 Prozent, die Ausfuhr um rund 20 Prozent und der Ausfuhrüberschub um mehr als

Rückgang der Ausfuhrzahl erklärt sich zum Teil daraus, daß im Vorjahr die Ausfuhr infolge großer Sammelanschreibungen von bereits früher gelieferten Maschinen etwas überhöht war. Sichtet man davon ab, so hält sich der Ausfuhrrückgang im großen und ganzen in dem durch die Saisonzeitendenz gegebenen Rahmen; der Monat Juni pflegt saisonmäßig stets eine sehr geringe Ausfuhr aufzuweisen. Der Rückgang der Ausfuhr war mit rund 10 Prozent am stärksten bei Fertigwaren. Die Rohstoffeinfuhr hat nur um rund 5 Prozent abgenommen. Die Handelsbilanz schließt im Juni mit einem Ausfuhrüberschub von rund 29 Millionen RM. gegen 89 Millionen RM. im Vorjahr ab. Im ersten Halbjahr 1933 betrug die Einfuhr 2087 Millionen RM., die Ausfuhr 2378 Millionen RM. und der Ausfuhrüberschub somit 291 Millionen RM. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1932 hat die Einfuhr um rund 13 Prozent, die Ausfuhr um rund 20 Prozent und der Ausfuhrüberschub um mehr als

SA-Kapelle fährt gegen Straßenbaumast Bier Tote — Wagenführer verübt Selbstmord.

Gleiwitz, 16. Juli (W.T.B.). Auf der Straße von Groß-Strehlitz nach Tost fuhr heute früh ein LKW der Oppelner SA-Kapelle, die um 6.15 Uhr im Gleiwitzer Sender ein Morgenkonzert geben sollte, in voller Fahrt gegen einen Mast der Starkstromleitung. Der Wagen ging in Flammen. Vier SA-Leute wurden getötet, fünf schwer verletzt. Der Führer des LKW-Wagens hat sich erschossen.

Das Unglück ereignete sich am Ortseingang von Tost. Die Straße ist dort zunächst abschüssig und macht dann einen scharfen Bogen, um hierauf in Steigung überzugehen. Fast am Übergangspunkt verdeckt versteckt sich von sechs auf vier Meter, während am rechten Rand der Straße eine breite Sommerbahn einsetzt, die infolge des in der Nacht niedergegangenen heftigen Regens stark aufgeweicht war. Der mit über 30 Mann besetzte Wagen der Oppelner Fahrbereitschaft der Schutzpolizei geriet auf diesen Sommerweg, schleuderte und konnte von dem Fahrer, einem Polizeiwachtmeister, nicht auf die gepflasterte Straße zurückgebracht werden. Er riss zwei Leitungsstäbe um und wurde zwei Meter dahinter von einem Baum aufgehalten.

Zwei SA-Männer wurden tot aus den Trümmern geborgen, zwei weitere starben auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Fahrer lief in seinem Verzweiflung etwa 100 Meter in den Ort hinein und stellte sich dann durch einen Schuß in die Schläfe. Im Groß-Strehlitzer Krankenhaus liegen zwölf Verletzte. Von den fünf schwerverletzten befinden sich drei in kritischem Zustande.

Das Unglück ereignete sich kurz nach 1 Uhr früh. An der Unglücksstelle fanden sich am frühen Morgen bereits Vertreter der Gerichts- und Polizeibehörden ein.

laffungs- oder Schadensersatzpflichtigen knüpfen (§§ 823 Abs. 1, 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches), finden sie auch auf Eingriffe in die beiden Arten der Vereinigungsfreiheit Anwendung mit der Maßgabe, daß Artikel 113 nun auch in die Reihe der „den Schutz eines anderen bezeichnenden Gesetzes“ gerückt ist und damit auch in Beziehung zu § 823 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches getreten ist. Dabei bleibt die Frage offen, wann im Einzelfall ein Druck auf die Freiheit anfängt, unerlaubt zu werden. Das Reichsgericht hat ständig den Standpunkt vertreten, daß bei Boykott und Aussperrung leichten Endes die „guten Sitten“ die Grenze der zulässigen Maßnahmen bestimmen. In klares nichtjuristisches Deutsch übertragen bedeutet das, daß der Druck nicht dahn führen darf, daß bei etwaiger Weigerung des Eintritts in diese oder jene Organisation oder bei Weigerung des Austritts aus einer anderen, der Betreffende wirtschaftlich vernichtet wird, daß er als Arbeiter oder Angestellter seine Stellung verliert oder grundsätzlich wegen dieser seiner Haltung nicht eingefestigt wird. Das Reichsgericht hat darum auch in ständiger Praxis in derartigen Fällen entschieden, daß es gegen die „guten Sitten“ verstößt, wenn die angewandten Mittel an sich unrichtig sind oder wenn der den Gegnern zugesetzte Nachteil so erheblich ist, daß dadurch dessen wirtschaftliche Vernichtung herbeigeführt wird, oder wenn der Nachteil, der dem Gegner entwächst, zu dem erzielten Vorteil in seinem Verhältnis steht.“ Das Danziger Obergericht hat sich diese Formulierung zu eigen gemacht. – Bemerken möchten wir noch, daß durch diesen Artikel der Verfassung die Streitfreiheit nicht gewährleistet wird, ebenso gibt er nicht das Recht, bei Entlassungen und Aussperrungen über der Verfassung in Einklang stehenden bestehenden Gesetze und rechtsgeschäftliche Vereinbarungen sich hinwegzusehen.

Und ein weiteres, sehr wichtiges Gewisse Moment kommt hinzu, das, wie Schwierigkeiten wir glauben, im gegenwärtigen Augenblick bei uns aktuell wird,

wo man dabei ist, die sogenannten „berufständischen Kammern“ einzuführen und sie als einzige maßgebende Vertretungen zu bestimmen, ja die Angehörigen der Berufe in sie hineinzuzwingen. Ich vermag im Augenblick nicht zu sehen, wie man diese Maßnahmen mit den eben entwickelten Grundsätzen unserer Verfassung in Übereinstimmung zu bringen gedenkt. In Deutschland geht diese Methode sehr einfach, weil man dort die Verfassung kurzerhand außer Kraft setzt. Aber hier in Danzig? U. E. folgt aus dem ersten Satz des Artikels 113 zwangsläufig, daß diesen hier gestatteten Berufvereinigungen auch die Möglichkeit gegeben sein muß, die Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen zu fördern, denn andernfalls wäre ja die Möglichkeit der Bildung solcher Organisationen überhaupt sinn- und zwecklos. Die Schöpfer der Verfassung – und ihr Wille ist maßgebend – haben mit diesem Artikel ganz zweifellos nicht an eine staatliche Zwangsorganisation und ganz zweifellos auch nicht an die Ausbildung derartiger, ich bilden Organisationen gedacht. Das geht u. E. zweifellos auch aus dem zweiten Satz hervor. Sinn und Zweck dieser Verfassungsbestimmung war und ist doch, den in freier Vereinbarung zu standegekommenen Berufsvertretungen Einfluß auf die Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse zu gewährleisten. Auch Abschnitt 2 des Artikels 115 ist dabei zu beachten, denn er sagt ausdrücklich, daß „die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen anerkannt werden“. Dieser Artikel steht natürlich nicht allein, sondern er bezieht sich ganz zweifelsohne auf die Organisationen, von denen in Artikel 113 gesprochen wird und die sich frei bilden können zur „Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen“. Auch dieser Absatz 2 des Artikels 115 verbietet es u. E., daß lediglich die Abmachungen einer rein staatlichen Organisation anerkannt und allein berechtigt werden. Hier liegen zweifellos nicht unerhebliche verfassungsrechtliche Schwierigkeiten, die u. E. in manchem der in Deutschland geplanten oder teilweise schon durchgeführten Art der „berufständischen Ordnung“ entgegenstehen.

Von nicht unerheblicher Bedeutung ist auch folgender Artikel 115 der Verfassung:

(1) Die Arbeiter und Angestellten haben aus ihrer Mitte, für Arbeiter und Angestellte getrennt, Betriebsauschüsse, die berufen sind, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzuwirken. Das Nähere regelt ein Gesetz.

(2) Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt.

(3) Für Arbeiter und Angestellte wird zur Wahrung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen und zwecks Förderung der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte eine Kammer der Arbeit gemäß Artikel 46, Abs. 2, gebildet.

Dieser Artikel unterscheidet sich von dem sogenannten „Betriebsräteartikel“ der Reichsverfassung (Art. 165) und ist auf Antrag des Zentrums in unsere Verfassung gekommen und mit Hilfe der Deutschnationalen und der Demokraten angenommen worden. Grundlegend bei diesem Artikel ist zunächst einmal, daß Arbeiter und Angestellte getrennt „aus ihrer Mitte“, also doch ganz offenbar durch Wahl, Betriebsauschüsse bilden, die bei der Regelung der Arbeitsbedingungen gleichberechtigt mit den Arbeitgebern mitzuwirken haben. Wie das zu geschehen hat, ist in der Verfassung nicht vorgesehen, sondern soll durch besonderes Gesetz geregelt werden. Dies ist geschehen durch das unter dem 31. August 1928 erlassene und namenslich von Arbeitgeberseite überaus angefeindete „Gesetz betreffend Errichtung von Arbeitnehmerausschüssen“. Dass dies Gesetz unter der gegenwärtigen Regierung auf Grund des Ernächtigungsgesetzes eine wesentliche Aenderung erfahren wird, dürfte sicher sein. Welche Gestalt es annehmen wird, steht noch dahin. An den Betriebsausschüssen und an ihrer Entwicklung bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gleichberechtigt mit den Arbeitgebern darf nicht gerüttelt werden, ebenso an ihrer Wahl durch die Arbeiter bzw. Angestellten des Betriebes. Von einer „Ernennung“ kann also keine Rede sein, und es würde verfassungswidrig sein, wenn es geschehe. Ob sie arbeitsrechtlich erhalten werden als bisher steht gleichfalls dahin, denn bisher hatten sie nicht allzu große Bedeutung, da durch Tarifverträge meist alles von Seiten der großen Organisationen geregelt wurde, deren beiderseitige Vereinbarungen auch fernerhin gemäß Abs. 2 des Artikels 115 anerkannt werden müssen, worüber wir eben gesprochen haben.

Die im dritten Abschnitt dieses Artikels vorgesehene „Kammer der Arbeit“ ist bisher noch nicht

gebildet, und für ihre Bildung sind auch in der Verfassung besondere Vorschriften nicht gegeben. Lediglich ist hier auf Abs. 2 des Artikels 46 der Verfassung vermerkt, der bestimmt, daß „Gesetzesvorschriften wirtschaftlicher und sozialpolitischer Art der Berufsvertretung zur Beugung vorzulegen“ sind. Ob und wie die Regierung diese „Kammer der Arbeit“, für deren Entfaltung ihr volle Freiheit gegeben ist, schaffen wird, steht völlig dahin. Unter den bisherigen Mittelungen der Regierung über den berufständischen Aufbau ist darüber nichts gesagt. Dort werden nur fünf Kammern vorgesehen, nämlich für Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe, freie Berufe. In diesen einzelnen Kammern sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemäß dem berufständischen Gedanken gemeinsam vertreten sein. Es hat hierauf wohl den Anschein, als ob auch die gegenwärtige Regierung das hier gemeinsame Gesetz nicht schaffen will. Sie sieht den Beruf als Ganzes auf, umfaßt in diesem Begriff alle einen bestimmten Beruf ausübenden Personen ohne Rücksicht darauf, ob sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind, sie behandelt beide als Gemeinsames, deren Interessen gemeinsam und gleichberechtigt sind, die nicht nach Klassen geschieden werden dürfen, und so erhält sie wohl in den genannten fünf Kammern schon die Erfüllung dieser Verfassungsbestimmung. Allerdings ist zu beachten, daß dies nicht dem Sinn des Artikels 115 Abs. 3 der Verfassung entsprechen würde, denn bei ihm handelt es sich ausgeschweinert um Arbeitnehmer, für die diese Kammer zur Wahrung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gebildet werden soll. Hier liegen zweifellos Schwierigkeiten für die geplanten Maßnahmen des Senats, und es wird einigermaßen Geschick nötig sein, hier mit der sinn- und inhaltsgemäß ausgelegten Verfassung nicht in Konflikt zu geraten.

F. St.

nach seinen Gesetzen regieren wolle, wohl aber, daß er die Forderung nach gegenseitiger voller Bejahung erheben muß. Das Gelehrte um die Freiheit der Kirche wäre nicht so groß gewesen, wenn alle, die es erhoben haben, bedacht hätten, daß der Führer in seiner großen Rede vom 31. März 1933 nicht nur die Freiheit der Kirche garantiert, sondern daß er als notwendiges Gegegnstück verlangt hat, daß die Kirche dem Staat gegenüber ihre Pflicht erfülle. Der nationalsozialistische Staat kann es nicht dulden, daß große Bezirke des Lebens ihm fremd oder neutral gegenüberstehen. Unter voller Würdigung jeder Eigenschaftlichkeit müssen sich alle Bezirke im Staat zu einer höheren Einheit verbinden. Es ist nicht Zufall, daß der Ruf: „Heil!“ im neuen Staat eine solche Bedeutung gewonnen hat. Dieser Ruf röhrt an das innere Sehnen jedes gläubigen Herzens, das sein Heil nicht nur in einem äußeren Wohlergehen, das vielmehr unter Zurücksetzung eigensichtigen Strebens das Heil sucht in dem, was mehr ist als es selbst, nämlich im Volke und in dessen Leben und ewiger gottgebundener und gotterbundener Bedeutung.

Das Erscheinen Jesu in der Weltgeschichte ist in seinem letzten Gehalte ein Auftauchen nordischer (?) Art inmitten einer von Zerstörungsscheinungen geprägten Welt. Darum werden auch deutsche Art und Evangelium sich stets zusammen und eine Verbindung finden, wie sie dem Volke bisher noch nicht geboten worden ist.

Das Haus ist mit der nunmehr zum Gesetz erarbeiteten Verfassung gebaut. Allen Gewalten zum Trost soll das Volk jetzt selbst seinen Einzug halten und das Haus ausstattet. Dies ist der Sinn der Wahl, bei denen es jetzt nicht um Parteien und Verschiedenheit der Bekennnisse geht, sondern nur darum, das lechte Ziel ärgerlicher und feindseliger Freiheit zu erreichen.

Darum ist jeder deutsche und evangelische Christ am 23. Juli 1933 seine Pflicht!

Wir haben selbstverständlich nicht die Absicht, uns in die Angelegenheiten der protestantischen Kirchen einzumischen, und darum nehmen wir selbstverständlich auch zu diesem Aufruf nicht Stellung, also auch nicht dazu, ob das in ihm Gefundene zutreffend ist oder nicht. Soviel aber müssen wir feststellen, daß dieser Aufruf eine vernichtende Kritik ist an dem Verhalten der protestantischen Kirchen unmindest seit der Revolution.

Wir möchten dieser Kritik der protestantischen Kirchen gegenüber nur feststellen, daß die katholische Kirche allezeit aufs engste mit dem katholischen Volke verbunden gewesen ist und daß sie auch bisher dem Staat gegenüber ihre Pflicht voll erfüllt und ihm ihre ganze Kraft zur Verfügung gestellt hat, ja daß ihrer Kraft in erster Linie der Aufbau nach Krieg und Revolution zu danken ist. D. Schriftsteller.

Staatssekretär Pfundner Bevollmächtigter für die Kirchenwahlen

Berlin, 15. Juli (WTB). Der Reichsminister des Innern hat den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Pfundner zu seinem Bevollmächtigten für die Überwachung der unparteiischen Durchführung der Neuwahlen innerhalb der evangelischen Landeskirchen, insbesondere der am 23. d. M. stattfindenden Urwahlen bestellt.

Berufung eines Generalrates der Wirtschaft durch den Reichskanzler

Berlin, 15. Juli (WTB). Der Reichswirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um bei den Arbeiten der Reichsregierung die Erfahrungen der praktischen Wirtschaft zu vermerken, beauftragt der Reichskanzler einen Generalrat der Wirtschaft, dessen Mitglieder die Aufgabe haben, der Reichsregierung zur Beratung in allen wirtschaftlichen Fragen zur Verfügung zu stehen. Der Generalrat der Wirtschaft trifft jeweils auf besondere Einladung zusammen.

Der Reichskanzler hat zunächst folgende Herren in den Generalrat der Wirtschaft berufen: Herbert Bockelmann, Domänenpächter (Berlin), Prof. Dr. Carl Bosch, (Heidelberg), Geheimer Landeskonsulat, Diplomingenieur Eugen Böhringer, Direktor der Maximilianshütte (Nürnberg-Oberpfalz), Generaldirektor August Diehl, Deutsches Kaliindustrie (Berlin), Bankier August von Finck (München), Dr. Otto

Chr. Fischer, Präsident des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes (Berlin), Dr. Dr. Albert Hadelberger, Fabrikleiter (Düsseldorf), Baron, (Baden), Regierender Bürgermeister Krogmann (Hamburg), Dr. G. Kupfer von Böhl und Halbach (Gießen), Preußischer Staatsrat Dr. Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront (Berlin), Dr. Carl Lüer, Handelskammerpräsident, Trennhänder der Arbeit (Frankfurt a. M.), Preußischer Staatsrat Friedrich Reinhardt, Bankdirektor (Berlin), Dr. Hermann Reichle, Führer des Handels- und der Landwirtschaftlichen Genossenschaften (Berlin), Kurt Freiherr von Schröder, Handelskammerpräsident (Köln a. Rh.), Karl Friedrich von Siemens (Berlin), Preußischer Staatsrat Dr. Fritz Thyssen (Mülheim a. d. Ruhr), Generaldirektor Dr. Albert Bögl (Dortmund). 50 Prozent abgenommen.

Auch der Unitasverband unter nationalsozialistischer Führung.

Die „Germania“ teilt mit:

Durchbrüchen von der Überzeugung, daß katholische studentische Jugend an der völkischen Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Staat mitarbeiten muß, hat sich der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (U) der deutschen Studentenfront eingeweiht. Im Einvernehmen mit dem Reichsverbandesführer und dem Leiter der deutschen Studentenschaft wurde Dr. phil. Dr. jur. Karl Erbprinz zu Löwenstein zum Verbandsführer des U bestellt. Der neue Verbandsführer hat sofort die Umgestaltung des Verbandes in einer Weise vorgenommen, welche die Erziehungsarbeit des U im Geiste des neuen Deutschland gewährleistet. Die Generalversammlung des Verbandes hat er auf Sonntag, 20. Juli, nach Frankfurt a. M. einberufen.

land, teils im Inland verschoben worden sind, um dieses Vermögen dem staatlichen Zugriff zu entziehen. Die Bevölkerung Berlins wird aufgefordert, die Behörden bei der Ermittlung und Überführung dieses Vermögens der SPD. in die öffentliche Hand zu überstellen.

Das Geschwader Balbos auf dem Michigan-See verankert

Chicago, 16. Juli. Ganz Chicago war auf den Beinen, um die Ankunft des vom italienischen Luftfahrtminister Balbo geführten Zeeangeschwaders zu erwarten. Es waren schätzungsweise eine Million Menschen, die sich am Ufer des Michigan-Sees eingefunden hatten. Es war ruhiges Wetter und die weite Wasserfläche lag fast unbeweglich, als das Geschwader, umkreist von 42 amerikanischen Flugzeugen, die ihm von der Grenze Kanadas aus das Geleit gegeben hatten, in der 6. Nachmittagsstunde (nach MEZ, eine Viertelstunde nach Mitternacht) auf dem See vor Ankunft ging.

Massenbrandstifter verhaftet

Durch 51 Brandstiftungen 125 Gebäude niedergebrannt — 1,1 Millionen Schaden.

Stettin, 15. Juli. Der Landesstrafgerichtsamt ist es endlich gelungen, den Brandstifter, der in den letzten zwei Jahren die Kreise Greifenhagen und Brieskow unsicher gemacht, in der Person des 27 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiters Emil Fehnert in Borken zu verhaften. Fehnert ist überführt worden und hat auch zugegeben, 51 Brandstiftungen, durch die 125 Gebäude eingeäschert wurden, begangen zu haben. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe nun einmal „Fremde am Feuer“. Auch habe er den arbeitslosen Handwerkern und Arbeitern gedient, die Beschäftigung beim Wiederaufbau der abgebrannten Häuser gefunden hätten.

Personalshub in Preußen

Berlin, 15. Juli (WTB). Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Goering folgende Personalveränderungen vorgenommen:

Es werden ernannt:

der mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberlandesstallmeisters beauftragte Geschäftsführer des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmblutes, Raub, zum Oberlandesstallmeister, der Ministerialrat im Ministerium des Innern, Fischer, zum Ministerialdirigenten im dritten Ministerium, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes, Oberregierungsrat Diehl, zum Ministerialrat im Ministerium des Innern.

Der Regierungsvizepräsident bei der Regierung in Arnberg, Sandes von Hoffmann, wird in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Frankfurt a. d. Oder versetzt.

Der Amts- und Landrichter Dellebussch in Arnberg wird zum Regierungsvizepräsidenten bei der Regierung in Arnberg ernannt.

Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes wird übertragen:

im Kreise Dt. Krone, Regierungsbezirk Schneidemühl: dem vertretungswise mit der Verwaltung

Zentrumstraktion der Stadtbürgerschaft.

Heute abends 18 Uhr

Faktionssitzung.

Zentrumstraktion des Volkstages.

Dienstag, den 18. Juli, 18 Uhr

Faktionssitzung.

Der neue Leiter des Stadttheaters.

Generalmusikdirektor Orthmann übernimmt die Gesamtleitung

Die neue Spielzeit des Danziger Stadttheaters wird eine Aenderung in der Theaterleitung erfahren. Und zwar wird an die Stelle des bisherigen Intendanten Donath Generalmusikdirektor Orthmann treten, der damit gleichzeitig das Amt des Generalintendanten und Generalmusikdirektors innehaben wird.

Der bisherige Leiter des Stadttheaters Hanns Donath wird als Hauptspielleiter fungieren.

Eine Bitte der Senatoren.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Bevölkerung Danzigs bekundet in letzter Zeit an den Aufbauarbeiten der Regierung eine lebhafte Anteilnahme, wobei auch sehr häufig versucht wird, persönliche Angelegenheiten durch Besuche und Briefe zu fördern. Hierdurch werden Mitglieder der Regierung und Dienststellen über Gebühr in Anspruch genommen. Grundsätzlich müssen persönliche Angelegenheiten hinter Arbeiten für das Gesamtwohl zurückstehen.

Der Senat bittet daher im Interesse einer reibungslosen Abwickelung der Arbeit der Regierung alle persönlichen Bittgesuche schriftlichen und mündlicher Art an Mitglieder des Senats und an die Dienststellen auf das äußerste einzuschränken.

Beauftragte für Beamten

und Lehrerorganisationen

Durch Senatsbeschluß vom 14. 7. 33 sind Senator Höhnefeldt zum Beauftragten des Senatspräsidenten für Beamtenorganisationen und Senator Boed zum Beauftragten des Senatspräsidenten für die Lehrerorganisationen der Freien Stadt Danzig ernannt worden.

Zulassungssperre für Aerzte

Im Gesetzesblatt veröffentlicht der Senat eine Rechtsverordnung, nach der zwecks Vorbereitung und Neuregelung des Gesundheitswesens Aerzten, Apothäkern und Heilfunden, die in das Gebiet der Freien Stadt Danzig zuziehen, die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit oder sonstigen Heilbehandlung ohne besondere Genehmigung bis vorläufig 31. Dezember 1933 untersagt wird. Für die Erteilung der Genehmigung ist die Abteilung für Gesundheitswesen und Bevölkerungspolitik zuständig, deren Entscheidung endgültig ist. Die Verordnung ist mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft getreten.

Wieder ein Kind vom Kraftwagen verletzt.

Am Sonnabend gegen 17.10 Uhr fuhr auf der Südpromenade der Personenkraftwagen PM 51378. Als sich in Richtung Ohr ein Straßenbahnhof der Linie 6 dem Personenkraftwagen näherte, liefen plötzlich drei Kinder hinter dem Auto her und wollten den Fahrdamm überqueren. Während zwei Kinder auf Grund der Wahrungsneigung stehen blieben, versuchte die sieben Jahre alte Schülerin Waldrat G. deren Eltern hinter der Salvatorkirche 15 wohnen, nach vor dem Kraftwagen die Straße zu überqueren. Ein sofortiges Bremsen des Kraftwagenführers vermochte den Unfall nicht mehr zu verhindern. Die kleine Schülerin wurde vom linken Kotflügel erfasst und zur Erde geschleudert. Der Führer des Kraftwagens brachte das Kind sofort zur Unfallstelle im Stadtkurm, wo ein hinzugezogener Arzt eine schwere Gehirnerschütterung feststellte und die Ueberführung der Verletzten in das Städt. Krankenhaus anordnete. Bei der sofortigen kriminalpolizeilichen Vernehmung des Wagenführers und mehrerer Zeugen ergab sich, daß dem Autolenker keine Schuld an dem bedauerlichen Unfall beizumessen ist.

Radaubruder festgenommen

Er schlug auf die Fahrgäste des Dampfers „Nogat“ ein.

Das Überfallkommando wurde gestern abends gegen 20.30 Uhr von dem Schiffsführer des Dampfers „Nogat“ nach dem Liegeplatz des Schiffes am Johannistor gerufen, wo der Rangiermeister Richard Sch. im Holzraum 18 wohnhaft, festgenommen wurde. Sch. hatte in Niederschlesien den Dampfer bestiegen. Während der Fahrt bestätigte er ohne Grund die Fahrgäste und geriet dadurch mit ihnen in Streit. Der Schiffsführer wies Sch. wegen dieses Verhaltens zurück. Die Zurechtweisungen brachten Sch. jedoch derartig in Wut, daß er auf die Fahrgäste einzuschlagen begann. Einem Passagier wurde dabei das Oberhemd zerissen, einem anderen zertrüg Sch. die Brille, dem Steuermann zerriß er die Kleidung; zuletzt sprang er auf den Tisch und wollte einen darauf stehenden Radiosender zertrügeln. Der Schiffsführer hinderte ihn jedoch daran und ließ Sch. schließlich in einen besonderen Raum einschließen, um seine Fahrgäste vor weiteren Belästigungen zu schützen.

Die Schuhhaft verhängt.

Jungbomann wegen Beleidigung der NSDAP. in Schuhhaft genommen.

In Prangnau, Gr. Werder, ist der Landwirt Albert Enß, ein Angehöriger des Jungdeutschen Ordens, auf Verfügung von Landrat Andres in Schuhhaft genommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Liegenhof eingeliefert worden. Enß hatte öffentlich Mitglieder der NSDAP. sowie die nationalsozialistische Bewegung allgemein im beleidigenden Form beschimpft und verächtlich gemacht. Infolgedessen ist die Inhaftierung des Enß zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit angeordnet worden. Gleichzeitig wurde bei Enß durch die Polizei eine Haussuchung vorgenommen und bei dieser zwei Pistolen und ein Jagdgewehr vorgefunden.

Raubüberfall in einer Wohnung

Eine Witwe niedergeschlagen und beraubt — Festnahme von vier Tätern.

Am Sonnabend, dem 15. Juli, gegen 15 Uhr wurde die 63 Jahre alte Witwe Anna Schulz, An der Großen Mühle 15 wohnhaft, von zwei Männern überfallen, niedergeschlagen und beraubt. Die Täter entwendeten 130 Gulden Bargeld und ergriffen die Flucht. Ein Hausbewohner, der die Täter zufällig aus der Schulz'schen Wohnung kommen sah, schloß die Verfolgung und nahm die Verfolgung auf.

Mit Hilfe von hinzukommenden SA-Leuten wurden beide Täter gestellt und der Polizei übergeben. Das geraubte Geld wurde den Tätern abgenommen und der Beraubten ausgehändigt.

Die Beraubte hat mehrere schwere Schläge ins Gesicht und auf den Kopf erhalten und ist infolge dieser Verlebungen bettlägerig. Außer den unmittelbar nach der Tat festgenommenen sind von der Kriminalpolizei

zwei weitere Personen festgenommen

worden, die an der Tat ebenfalls beteiligt gewesen sind. Bei allen vier Tätern handelt es sich um polnische Staatsangehörige, deren Namen im Interesse der weiteren kriminalpolizeilichen Ermittlungen noch nicht genannt werden können.

20 Jahre Angestelltenversicherung!

Am 1. Januar 1913 konnte die Angestelltenversicherung bereits auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken, denn mit dem 1. Januar 1913 ist das Versicherungsgesetz für eingestellte vom 20. Dezember 1911 in Kraft getreten. Das Gesetz ist viel gelobt und auch viel geschöpft worden und hat indestens einer Idee zur Verwirklichung geholfen, deren Wert und Bedeutung nicht verkannt werden kann: dem neu hinzutretenden Privatbeamten ist die Möglichkeit einer Fürsorge im Falle der Berufsunfähigkeit und des Alters zu gewähren. Sie war nur eine notwendige Folge der volkswirtschaftlichen Erreichung, daß die Zahl der selbstständig Erwerbstätigen sich auch in den Berufen des Handels und der Industrie immer mehr erhöhen, dagegen die Aussicht immer geringer wurde, daß Schichten, die über den eigentlichen Arbeitern und dem rein geistig Arbeitenden stehen, aus eigener Kraft so viel erwerben, um für den Lebensabend und die Zukunft ihrer Familie von materieller Sorge befreit zu sein.

Bis zum Jahre 1913 waren die Angestellten bis zu einem Jahreseinkommen von 2000 Mark von der Invalidenversicherung erfaßt worden, die übrigen standen überhaupt ohne jeden öffentlichen Schutz da. Mehr als 10 Jahre Arbeit hat es bedurft, um dem Gesetzgeber von der Notwendigkeit der Schaffung einer sozialen Versorgungsseinrichtung für die Angestellten zu überzeugen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden sein. Das beste Beispiel dürfte sein, daß viele Versicherer die Invalidenversicherung verloren, in die Angestelltenversicherung übergezogen. Vielleicht wäre das Ziel schon um einige Jahre früher erreicht worden, wenn alle Angestelltenorganisationen geschlossen hinter dem Sonderversicherungsgesetz gestanden hätten.

Die sozialistisch organisierten Verbände glaubten aber damals, das Ziel der Angestellten in ihrer Zusammenfassung mit den Arbeitern in der allgemeinen Invalidenversicherung erblühen zu müssen. Wie verfehlte diese Auffassung war, dürfte inzwischen auch dem letzten Angestellten offenbar geworden

Kreuzerbesuch.

Bon Verend de Bries.

Ein weißer Dampfer fährt den Fluss hinab. Es ist ein seelisches Schiff. Vom Signalflaggen flattern im Wind; Schallplattenkonzert ertönt auf den Decks. Und all die erwartungsfreuen Menschen dort auf dem Promenadendeck, auf der hohen Back und auf den Rücks der Kommandobrücke sagt! Was bedeutet die alte ruhige Kriegsflagge oben im Vortopp? Oh, mit dieser Fahrt heute, der ersten Luftfahrt im Jahr, hat es eine besondere Bedeutung. Der Kreuzer, dessen Name schon in aller Welt Mund war, wird eingeholt. Kreuzer „Emden“, das dritte Schiff dieses Namens, besucht seine Heimatstadt.

Welch ein Gewimmel vorne, auf der Back! Dort hat sich das Jungvolk aufgestellt. Dicht gedrängt stehen sie da: Schüler der oberen Klassen, lang aufgeschossen, blond und windumwelt. Der längste ist der Primaner Garbrand Gerrits. Er brauchte gar nicht, wie er es tut, auf dem Rücken des Ladebaumes, der ein Stück auf die Back hinauftritt, zu stehen. Über das will er nun einmal, und was er will, geschieht. Nur in einem Punkte weiß er nicht, was er zu tun hat: was nach bestandenem Abiturium aus ihm werden soll. Längst haben seine Mitschüler ihren vorgesetzten Plan; Garbrand Gerrits hat keinen und weiß auch keinen. Er weiß nur, daß er das Abitur schaffen wird.

„Das muß sie sein“, sagt Peter Punkt, der Reedersohn, auf dessen Schulter sich Garbrand Gerrits stützt, und er deutet mit der Hand in Richtung Emshörn, wo schwere Rauchwolke über der Krimm liegt.

„Sicher. Das ist sie“, bestätigt der lange Gerrits und balanciert auf den Ladebaumrücken, weil er durch die Handbewegung seines Schulfreundes aus dem Gleichgewicht gekommen ist. Und als er das Gleichgewicht glücklich wiederlangt hat, sagt er hinzu: „Bei Gaate 2 begegnen wir ihr.“

Gaate 2 ist eine Boje im Fahrwasser der Unterems. Ja, Garbrand Gerrits kennt den Unterlauf des Flusses wie seine eigene Tasche.

Inmitten der erwartungsfreudigen Jugend steht ein Mann in blauem Tuchanzug und mit einer Seemannsmütze auf dem Kopf. Verständnisvoll lächelt er zu den Worten des langen Menschen; er ist Seemann und weiß, daß der Junge richtig geschäkt hat. Um die Wetzig mag der Seemann sein. Sein Schläfenhaar ist schon grau gespenstet. Werwürdig gespannt ist sein scharfgeschnittenes, lühnes Gesicht. Niemand an Bord kennt ihn. Er kommt von einem Dorf auf der Geest, wo er ein kleines Besitztum hat. Niemand merkt diesem schlichten Mann an, daß gerade er ein besonderes Recht hat, den berühmten Kreuzer einzuholen. Wer

kennt den seit fast einem Jahr stellungslosen Kapitän auf großer Fahrt Rolf von Wyl? Hier an Bord niemand. Rolf von Wyl ist immer nur von größeren Plänen aus gefahren, von Hamburg oder Bremen. Wem es bekannt, daß dieser Mann Obermatrose auf der alten „Emden“ und Miterlebender all ihrer fahnen Fahrten und ihres letzten schweren Kampfes war? Das weiß hier erst recht keiner. Nein, Rolf von Wyl bleibt still im Hintergrund. Aber die Art des jungen Menschen um ihn her freut ihn. Er spürt neue Kräfte im Volk, und sein Herz schlägt diesen Jungen warm entgegen.

Jetzt öffnet sich der Unterlauf des Flusses zu buchtiger Weite. Die deutsche Küste, zu Steuerwörtern, tritt zurück, verschwindet gen Osten, während hiebendes die holländische Deichlinie noch parallel zur Fahrtrichtung der „Rheinland“ verläuft.

Nun sind sie querab vom Campener Leuchtturm.

Denen da vorn auf der Back der „Rheinland“ entgeht nichts. In langamer Fahrt nähern sich die Schiffe einander. Flaggensignale werden gewechselt. Schon sind das Eisener Kreuz und das Wappen der Patenschaft deutlich am hohen Bug des Kriegsschiffes zu erkennen. Jetzt tutet „Rheinland“ dreimal und doppelt grüßend die Hecksflagge. Heulend schrillt die Sirene des Kreuzers den Gegengruß. In weitem Bogen umkreist „Rheinland“ die die „Emden“. Stolz und Trauer sind mit dem Namen der ersten „Emden“ verbunden. Kein brausender Jubel entspringt den Kehlen all der Menschen, die der dritten „Emden“ entgegengefahren sind. Das Deutschlandstied, das irgendwo auf „Rheinland“ angekündigt wird, dringt nicht durch. Küsternenigen steht nicht vor Begeisterung. Vielleicht sieht den Leuten

die Kehle zu voll, weil die Herzen dem stolzen Schiff einer ruhreichen Überlieferung gar zur sehr entgegenschlagen. Selbst die Jugend auf der Back bleibt stumm. Garbrand Gerrits reißt die Hand hoch und öffnet den Mund, aber kein Laut ist zu hören. Schließlich, als auf dem Promenadendeck das Deutschlandlied lauter erklingt, stimmen sie alle mit ein. Nur Kapitän Rolf von Wyl nicht. Er kann nicht. Der Mund ist ihm zugenäht.

Das Kriegsschiff dort, das ist die alte „Emden“; es ist ein modernes Schiff. Neu und fremd erscheint es ihm, von der Wasserlinie bis zu den Tropfen. Noch einmal durchlebt Rolf von Wyl die Kriegsfahrten der alten „Emden“... Wie sie Handelskrieg führten im Golf von Bengalen und an der Westküste Hindostans. Wie sie die Deltawasser bei Madras in Brand schossen. Wie sie dann, südlich um Ceylon herum fahrend, kurze auf die Straße von Aden nahmen. Hierbei allein versenkten sie innerhalb zweier Tage sechs englische Dampfer. Dann kurs auf Pulo-Perang: Torpedierung des russischen Kreuzers „Schemtschug“. Letzte Handelskriegsfahrt der englischen Dampfer „Newburn“ wird als vierundzwanzigstes oder zweitausendstes Schiff versenkt. Und zuletzt der bittere Endkampf mit der überlegenen „Sidney“. Das war am 9. November 1914, bei den Cocos-Inseln... Nein, es ist nicht die alte „Emden“, das Schiff dort.

Scharf verfolgen seine Augen jede Bewegung des Kriegsschiffes. Kein Manöver entgeht ihm, in dessen die neue „Emden“ ruhig ihrer Heimatstadt entgegenkommt. Und mit eins verspürt Rolf von Wyl es wie einen Ruck: der Griff der alten „Emden“ herricht auf Bord des neuen Schiffes. Er ist lebendig. Aus jedem Manöver und jedem Griff spricht er hervor, dieser unsterbliche Geist des Ruhms auf manchen Meeren. Da weiß Rolf von

Wyl: das Schiff dort und seine Besatzung, vom Kommandanten bis zum letzten Heizer, sie haben eine heilige Überlieferung zu wahren, und sie werden sich bis zum letzten Mann am letzten Geschütz im Ernstfall dafür einsetzen. Nur er dieses mit unerschütterlicher Gewißheit erkennt, wird Kapitän Rolf von Wyl, zurückhaltende Wortfeste Mann, aufgeräumt und bekommt Lust, ein paar Worte zu sagen. Er möchte in das Gewimmel aller blonden Jungs um ihn her hineingreifen, ein paar von langen Schäften mit seiner festen Kapitänshand bei den Schultern fassen und ihnen die Worte ins Herz hämmern:

„Ihr, die ihr gesunde Knochen habt und junge, begeisterungsfähige Herzen, sorgt mit dafür, daß Deutschland wieder für voll angeholt wird in der Welt! Sorgt mit dafür, daß ich wieder nach See kann!“

Er sagt es nicht. Aber es ist, als ob die Jungen um ihn her seine Gedanken spüren. In all der Erlebensfreudigkeit des Augenblicks streifen den stillen, ernsten Mann zweimal halb schwein, halb die unausgesprochene Worte bejähende Blide.

Und als nun der stolze Kreuzer, von „Rheinland“ und einer Anzahl kleiner Schiffe in Begleitung gefolgt, langsam dem Hafen seiner Heimatstadt zufeuert, da sagt Kapitän Rolf von Wyl doch noch ein paar Worte. Er richtet sie an den Primaner Garbrand Gerrits, dessen Kenntnis seemannischer und nautischer Dinge ihm schon während der ganzen Fahrt aufgefallen ist.

„Sie müßten zur Marine gehen. Leicht ist es heute nicht, dort aufzutreten. Aber ich würde es an Ihrer Stelle versuchen.“

Garbrand Gerrits sieht den schlichten Mann verdutzt an. Die Mitschüler lachen. Garbrand wird rot, ärgert sich. Unwillig will er sich abwenden, aus tadelhafter Scham vor seinen Kameraden. Doch das Wort des Kapitäns ist ihm wahrhaftig mitten ins Herz gefahren. Unbewußt ist ihm heute morgen selber schon ein solcher Einsfall gekommen. Der Vorschlag des Mannes rüttelt das unklare Empfinden hell nach. Damit wäre ja auch das verdammte Berufswahlproblem, das ihn seit Monaten quält, gelöst — wenn man ankommt, heißt das!

Die ersten und zugleich freundlichen Augen des Kapitäns lassen ihn nicht los. Sie heißen Antwort. Und inzwischen der Kreuzer und seine Gefolgschiffe sich der Mole nähern und die Schulfreunde längst die Augen am Deich haben, wo tausende von Menschen jubeln und winken, ergreift Garbrand Gerrits des fremden Mannes Hand und sagt: „Ich danke Ihnen für den Ratsschlag. Sie haben recht, glaube ich. Ich werde mich zur Marine melden.“

Sonne und Wind. Hunderte von Flaggen über Stadt und Hafen. Froher Zuruf von den Deichen und Schleusendämmen.

Kreuzer „Emden“ ist in seiner Heimatstadt.



Wie japanische Mörder vor Gericht abgeurteilt werden. Diese interessante Aufnahme aus einem Gerichtssaal in Tokio schlägt, wie man dort wegen Mordes angeklagte Verbrecher behandelt: Mitglieder eines Geheimbundes, die mehrere Morde an hochstehenden politischen Persönlichkeiten auf dem Gewissen haben, müssen während der Verhandlung mit einer forbärmlichen Bedrohung vor ihren Richtern sitzen.

Sprechzeit jetzt 9—11 u. 3—4
auch am Sonnabend
S.-R. Dr. Jelski
Kinderarzt, Große Wollwebergass 24.

Musikunterricht:

suchend erhalten Verzeichnisse mit den Adressen der staatlich anerkannten bzw. geprüften Lehrkräfte des Verbandes der Musiklehrkräfte e. V. unentgeltlich in den Musiklehrbüchern, Lou, Christoph, Jäger (Danzig), Schneider (Zoppot), Olivaer-Zeitung (Oliva), Buchhandlung Kahn (Langfuhr) und Buchdruckerei Befeld (Neustadt).

Neuerscheinung:

A. Kardinal Bertram
Fürst-Erzbischof von Breslau

Jugendseele „ kostbar in Gottes Augen“

Ein Buch der Lebenskunde, den Jugendlichen und den Eltern gewidmet
Oktav. X und 284 Seiten. Kart. G 3,75
in Leinwand G 4,50.

Ein sehr preiswertes Buch für weiteste Verbreitung!

Es wendet sich an die jungen, erwachsenen und alten Menschen in gleicher Weise: es ist so allgemein lesbar, weil es sozusagen in die Familie hineingeschrieben ist und auch den Schwerpunkt der erzieherischen Handlungen in die Familie legt; alles, was zur Bildung des katholischen Menschen gehört, wird in einer heute erstaunlichen Weise vor der gesamten Gemeinde, vor der Gemeinschaft besprochen. Wieder — wie in der Dorfchristenlehre — sagen da Kinder, Jugend, Eltern, Freunde zusammen. Nicht in Paragraphen und Kapiteln, sondern als eine Art Geschichte legt Kardinal Bertram dar, was er aus seiner reichen Lebenserfahrung aus Glaube und Wissen über Wesen, Notwendigkeit und Schönheit christlichen Familienlebens und christlicher Erziehung mitten in der Zeitverwirrung, über die ewige Erneuerung des Menschen durch die Pflege seiner Nachkommenschaft zu sagen weiß.

Vorrätig in der
Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.
Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96 / 97.

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke
beseitigt unter Garantie Apotheker
J. Gadobusch

AXELA-CREME

1/1 Topf 3.00,-, 1/2 Topf 1.75,-

dazu **Axela-Seife 0.95,-**

Zu haben in allen Drogerien und Parfümerien. Bestimmt bei:

O. Boltsdorf - Bulinski,

Medizinal-Drogerie

Danzig, Kassabüchser Markt 1a
am Bahnhof

Frau Erna Czuba
Pieck, Kr. Gr. Werd.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, sowie für die Kranz- und Blumenspenden, sage ich der hochwürdigen Geistlichkeit, den Freunden und Bekannten, sowie den beteiligten Mitgliedern des Cäcilienchores in Neustadt den herzlichsten Dank.

Lauenau, den 15. Juli 1933

Anton Michna, Rektor.

Beim **Möbelkauf**
prägt Dir es ein:
Unsere **Möbel** sollen
von **David** sein!

David ist bekannt für billige Preise!
Also für Möbel

nur David, II. Damm 7

Kohlen, Koks, Briketts
liefert zu billigsten Tagespreisen
I. N. Mionskowski, Heubude
Eulenbruch 3.
Bestellungen schriftlich erbeten.

Betten reinigt
A.C. Stenzel, Fischmarkt 29-34

Sperrplatten
jetzt billiger!
3 mm, 155/120 cm, nur 50 P
4 mm, 155/120 cm, nur 70 P
Tapetenleisten

Riesengroße Läger!
Überzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit!

Marschall,
Brotbäckengasse 12

Dacharbeiten
führt billigst aus
Bedachungs-
geschäft
Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33
Telephon 248 30

Kindersegen
und
Kinderverhütung

von Willibald Fruntke.
Eines der brennendsten Probleme in der Gegenwart ist die Frage der Beschränkung der Kinderzahl. Diese Frage greift tief ein in das sittliche Leben des Volkes und schafft schwerwiegende Konflikte zwischen Gewissen und Not. Hier aufklärend für weitere Volkskreise zu wirken, ist Aufgabe dieses Schriftschriften. Die hier vorgelegte Frage ist bisher mehr in medizinischen und theologischen Fachkreisen erörtert worden. Hier wird sie in volkstümlicher und eindringlicher Sprache weiteren Volkskreisen zugänglich gemacht.

Preis: G —, 65.

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2. — Telefon 247 96 / 97.

1 1/2-2-Zim.-Wohn.

zum 15. 8. bzw. 1. 9. vom jungen Ehepaar

(Beamter) in Langfuhr

gelebt. Angeb. unter Nr. 2634 an die Ge-

schäftsstelle dies. Zeitg.

Pens. Ehepaar sucht

vom 1. August

kleine Wohnung

mit Boden u. Keller.

Angeb. unter Nr. 2608 an die Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhalten

Rinder-Sportstüb-

Wagen

billig zu verkaufen.

Langfuhr

Kl. Hammerweg 33, pt.

Harmonium

(Mannborg)

erste deutsche Marke,

18 Reg., 4 1/2 Spiel, wie

neu, mit Sessel, sehr

billig zu verkaufen.

Piano-Magazin

B. Sommerfeld,

Hundegasse 112.

Fußbälle!

Posten deutsche Alumi-

niumscher, Rücken-

fußballen u. Rücken-

abgesetzten Preisen.

Waffen- u. Sporthandl.

Waffen- u.

Hermann Bahr

Zu seinem 70. Geburtstag am 19. Juli.

Von Dr. Ernst Buschmann.

„Vierzig Jahre sind es nun, daß ich an den geistigen Schicksalen des Abendlandes teilnehme. Um welche Wahrheiten immer in diesen 40 Jahren gerungen wurde, ich war dabei. Vor welchem Bahn immer diese 40 Jahre verblendet wurden, ich war dabei. Aber ich war nicht bloß immer gleich dabei, ich war doch meistens schon voran. Ich habe fast jede geistige Mode dieser Zeit mitgemacht, aber vorher, nämlich als sie noch nicht Mode war.“ So zeichnete Hermann Bahr sich in seinem „Selbstbildnis“ vor zehn Jahren. Heute ist es also nun schon ein halbes Jahrhundert, daß er in dem Kampf um Ringen des geistigen Europa mitteilt, was ihm steht. Wer später das Abendland seit 1870 studieren will, findet es in all seinen Wandlungen festgehalten in den Büchern Bahrs, die allerdings mehr als dreitausend Seiten umfassen dürfen: Romane, Dramen, große und weniger umfangreiche Aufsätze.

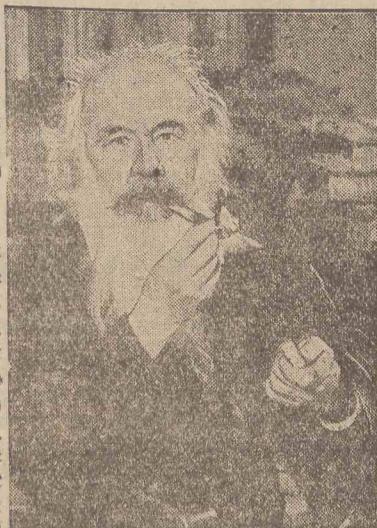
Bahr hat Europa nicht vom Papier her erlebt. 1883 zu Linz a. d. Donau geboren, studierte er zunächst in Wien. „Aber es begab sich, daß in meinem 3. Semester, Richard Wagner starb; wir Burschenschaften hielten zu seinen Ehren einen Kongress, ich war der Redner. Da schlug mein deutsches Herz zu laut, es war damals bei uns gerade wieder einmal verboten, deutsch zu sein; ich wurde relegiert.“ Die drei folgenden Berliner Jahre, von 1884 bis 1887, haben alles, was ich bin, an mir hergeholt. Damals bin ich frei geworden, dort fand ich mich, und ich weiß seitdem, was mir vom Schicksal zugewiesen ist: von meinem Platz aus, so viel ich kann, mitzuhelfen an der Form der neuen Menschheit. Es folgten Paris, Spanien, Marokko, Petersburg, Rom, Neapel; dann wieder Wien und Paris und Berlin (Regisseur am Reinhardt'schen Theater), Athen, Bendig, Bayreuth, London. Bei allem aber, was seine Arbeit während dieser Reisen an Gegenmeinungen hervorrief, denkt man an die Goethe'schen Verse:

„Sie zerrn an der Schlangenhaut,
Die jüngst ich abgelegt,
Und ist die nächste reif genug,
Abtreif ich sie sogleich
Und wandle neu belebt und jung
Im frischen Götterreich.“

Dann kam der Krieg und Revolution.

Auch da sah Bahr weiter als wir. Längst vor der Veröffentlichung von Memoiren und Blankbüchern schrieb er schon am 3. November 1918: „All dies Unwendbare hätte von uns abgemenet werden können und ist erst dadurch allein notwendig geworden, daß in diesen ganzen letzten Jahren niemals das Notwendige gegeht oder, noch genauer ausgedrückt: daß in all diesen Jahren das Notwendige stets um eine Woche zu spät geschieht.“ Nach auf die furchtbare Frage nach der Schuld sei zu antworten: Die tragische Schuld war, daß alle meinten, für Recht, für Pflicht, für notwendig Erkanntes lasse sich vertragen. Dies hatte zur Folge, daß wie schließlich alle miteinander selbst vertragen worden sind.“ Und auch das Unglück des folgenden Jahrzehnts sah er voraus: „Nichts ist getan, wenn wir das alte Geschäft fortführen, nur unter einer neuen Firma, wenn wir nur die Mundart wechseln, aber nicht die Menschenart, wenn sich nicht der Geist erneut! Wer wo sind die Geistigen? Wo ist die Jugend? Wo ist der Mut, ist die Kraft, der alten Bürokratie zu widerstehen, die schon daran geht, sich häuslich wieder einzurichten? Es scheint, daß wir nur eines nicht entbehren können: den Hofrat.“ Eine Republik entstehen eben nicht dadurch, daß man der Monarchie die Spitze abschraube.

Hermann Bahr ist gewiß alles andere als Politiker. Aber selbst aus seinen ältesten Darlegungen über künstlerische Fragen leuchtet immer wieder



Hermann Bahr,
der sich in seinen Dichtungen
als einer der ersten gegen den
Naturalismus erhob, vollendet am 19. Juli sein
70. Lebensjahr.

praktische Lebensweisheit,

die manchmal wie für uns heute geschrieben zu sein scheint: Die heutigen Guten sind Menschen, die ja gern gut sein möchten, aber immer erst eine Garantie verlangen, daß es sich auch lohne, gut zu sein. Sie nehmen sich vor, gut zu sein unter der Bedingung, daß sich alle verpflichten, gut zu sein (1904).“ Wie hat er, auch uns noch zur Beherzigung, gezeigt, daß

Kapitalismus nicht nur bei den „Kapitalisten“

zu suchen ist: „Wer Brot backt, Recht spricht, Kranken heilt, der Künstler, der König, was immer einer auch ist und tut, keiner meint das, was er ist und tut, sondern er meint das Geld, das er ihm bringt... Das Brot aber, das mit solchen noch Geld umgeduldigen Händen gebäckt wird, spürt, daß es nicht zum Brot, sondern zum Geld gebäckt wird, und so wird das Brot zu Gelde und schmeckt nach Gelde. Und unsere ganze Welt spürt, daß sie bloß zum Geld betrieben wird. Wenn sie aber morgen nicht mehr dafür bezahlt würden, für das Recht, das sie sprechen, für den Kranken, den sie heilen, wie viele von allen blieben noch Richter oder Ärzte... Der reinlichste ist heute verhältnismäßig noch der Menschen, der unmittelbar am Gelde selbst hantiert; er heuchelt wenigstens sich und den anderen nichts vor.“

Man hat Bahr, dessen Dichtungen solcher Ausprüche voll sind, oft vorgeworfen, er leitartikulär. Aber gilt nicht auch noch für unsere Zeit:

„Ein Künstler ist, wer sich fähig fühlt, den Menschen Glück zu bringen, indem er ihnen helfen kann, besser und schöner zu werden.“

Wenn nun aber das Verhältnis der Menschen zur Kunst so entartet ist, daß sie ganz verlernt haben, das Kunstwerk auf sich selbst zu beziehen und es in ihr Sein und Tun aufzunehmen, dann ist in solcher Zeit der Künstler um sein Tun betrogen. Wenn das Kunstwerk seinen eigentlichen Sinn, dem Leben ein Beispiel zu geben, verliert, ... so wird sich der Künstler ein anderes Mittel suchen müssen: die Rede von Mann zu Mann, die Wirkung durch seine lebendige Gegenwart oder aber in seiner höchsten Not irgendeine die Menschheit aufschreckende Tat.“

Bei solcher Geisteshaltung hat es die Kenner Bahrs nicht überrascht, daß er

kurz vor dem Kriege zur katholischen Kirche zurückkehrte.

Schon 1904 sagte er einmal von sich: keinen Tag, seit er sich erinnern könnte, habe ihn das Gefühl verlassen, von einer unbekannten Hand nach einem vorbereiteten Plan zum Rechten gelenkt zu werden. Auch in der Zeit, da ich mich für unglaublich hielt, blieb ich mir dieser unablässigen stillen Führung stets bewußt... Ich frage schon längst nicht mehr: Was soll ich tun? Ich frage nur noch: Was wird da jetzt mit mir geschehen? Und erst, wenn ich dies dann deutlich erkannt habe, setzt mein eigener Wille mit seiner Kraft ein, um mitzuhelfen.“ Bei solchem Lautchen auf die Geheimnisse des Seins und Werdens gehen Bahr tiefere Einsichten auf als uns Obersächlichen. So sieht er unsere Gegenwart nicht nur als den Kampf von Natur und Nebernatur im Menschen, sondern darüber in den Lüften auch noch den Kampf von Nebernatur mit Nebernatur um ihn, der gottestrreuen Nebernatur mit den dämonischen; der himmlischen Mächte mit den dämonischen; der Kampfpreis ist das Angesicht unserer lieben Erde.“



Der Beauftragte des Kanzlers für Wirtschaftsfragen. Ingenieur Wilhelm Keppeler ist von Reichskanzler Adolf Hitler als Beauftragter für Wirtschaftsfragen in die Reichskanzlei berufen worden.

Was du nicht willst, daß man dir tut, das füg auch keinem andern zu!“ In Berlin ist es offenbar die Unmöglichkeit eines dauernden Revolutionszustandes für einen modernen Staat richtig erkannt worden. Sollte sich diese Erkenntnis nun nicht auch zugunsten des benachbarten Österreich durchsetzen und dazu führen, daß man aufhört, in Wien Feuer zu entfachen, die man in Deutschland richtiger Weise auslöscht? Das wäre nicht nur brüderliche Logik, sondern würde auch für die sehr schwierige Außenpolitik des Reiches eine fühlbare Entlastung bedeuten.

„Paraphierung“.

Das wichtigste und bedeutungsvollste Ereignis der deutschen Geschichte ist die „Paraphierung“ des Reichskonkordats zwischen dem Deutschen Reich und dem hl. Stuhl.

Was bedeutet „Paraphierung“?

Unter Paraph (französisch parafe, vom lateinischen paragraphus) in allgemeinem Verstande ist eine abgekürzte Unterschrift an der Unterstrich bzw. eine abgekürzte Unterschrift zur Bezeugung von Anerkennung in Akten.

Im diplomatischen Sprachgebrauch besagt „Paraphierung“, daß die Auseinandersetzungen über Inhalt, Fassung und Wortlaut eines Vertrages abgeschlossen sind, daß also die beiderseitigen Unterhändler ihre Aufgabe beendet haben. Sie verfehlen den Vertragstext nicht mit ihrer Unterschrift, sondern lediglich mit ihrer Paraph, das sind für gewöhnlich die Anfangsbuchstaben des Namens.

Die „Paraphierung“ eines Vertragswerkes ist also nicht zu verwechseln mit dessen Unterschrift!

Eine staats- und völkerrechtliche Bedeutung hat ein Vertrag nach seiner Paraphierung daher noch nicht, doch sind in diesem Stadium Abänderungsmöglichkeiten in der Regel ausgeschlossen, so daß es sich praktisch nur noch um Annahme oder Verwerfung handeln kann.

Die rechtskräftige Unterschrift des Reichskonkordats wird in den nächsten Wochen erwartet.

Studenten im Arbeitsdienst.

WTD. Berlin, 14. Juli. Wie die Reichsleitung des Arbeitsdienstes mitteilt, werden in den mit dem 1. August beginnenden und bis zum 15. Oktober laufenden Semesterferien der Hochschulen bis zum ersten Mal Studenten planmäßig in den freiwilligen Arbeitsdienst eingegliedert. Für diese Semesterferien rechnet man mit rund 4000 studentischen Arbeitsdienstpflichtigen.

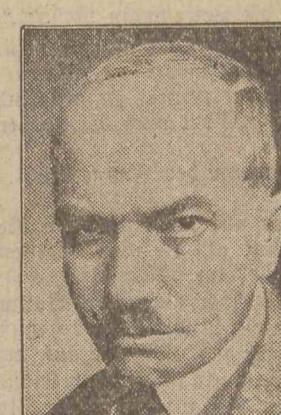
Nach den Bestimmungen, die vom Arbeitsdienstamt der Studentenschaft in Einvernehmen mit der Reichsleitung für den Arbeitsdienst aufgestellt sind, sind alle Studierenden verpflichtet, diese studentische Arbeitsdienstzeit durchzumachen, sofern sie nicht schon mindestens zehn Wochen in geschlossenen Lagern waren oder mindestens sechs Monate vor dem 1. Januar 1933 Dienst in der SA, SS, und dem Stahlhelm gemacht haben. Weiter sind von der Verpflichtung entbunden Studenten, die körperlich unfähig oder mit ansteckender Krankheit behaftet sind, sowie Studenten, die in einem festen für sie existenzbedeutenden Arbeitsverhältnis irgendwo stehen.

Moskau hungert

Moskau, 14. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Regierung der Sowjetunion und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei heute folgende Kündigung erlassen:

„Angesichts der großen Not haben die Regierung und die Partei beschlossen, daß die abzuliefernden Getreidemengen jetzt vergrößert werden, und zwar werden alle staatlichen Getreidekollektivbauernwirtschaften gezwungen, die abzuliefernden Getreidemengen durchschnittlich von 16 auf 22 v. H. zu erhöhen. Außerdem werden die Kollektive verpflichtet, die vom Staat gegebenen Samenanleihen zurückzugeben.“

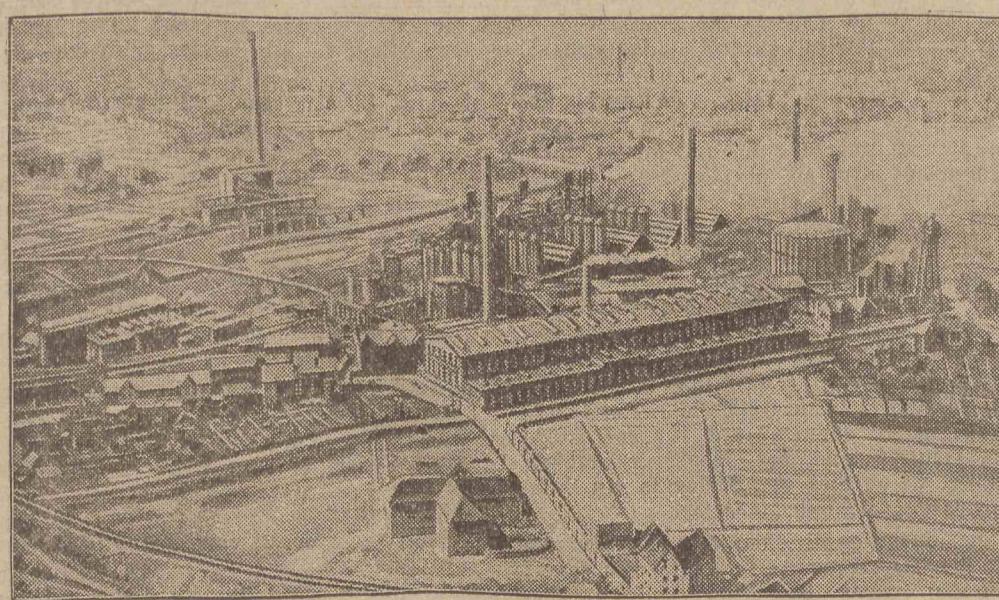
Die Regierung erklärt dazu, diese Verpflichtungen müßten eingehalten werden. Die Verordnung ist von Molotow Stalin unterzeichnet.



Geheimrat Kastil scheidet aus dem Reichsverband.

Die Wirtschaftspolitische Abteilung des Reichsstandes der Deutschen Industrie — vormalige Reichsverband der Deutschen Industrie — teilt mit, daß Geheimrat Kastil, der seit nahezu einem Jahrzehnt als geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie tätig war, aus seinem Posten geschieden ist.

Vor der Wiederinbetriebnahme der Hütte Ruhrtal-Meiderich.



Ein weiteres schönes Zeichen der wirtschaftlichen Erfolge der stillgelegten Hütte Ruhrtal-Meiderich — von der nationalen Regierung ist der Plan, auf der seit längerer Zeit wir hier eine Ansicht aus der Vogelperspektive wiedergeben — die Arbeit wieder aufzunehmen.

Ein sehr vernünftiges deutsches Sprichwort lautet:

Neun Tage im Kondornest

An der Felswand gesangen — Ein Spiegelei für 500 Mark — Der rettende Todesprung
Indianer im Dauerrausch. — Von G. Wendt-Caspari.

Niederkalifornien, die parallel zum mittelamerikanischen Festland verlaufende, schmale und gebirgige Halbinsel, war noch vor einem halben Jahrhundert von Tausenden von Kondoren bewohnt. Rücksichtlose Verfolgung hat die Zahl der Riesenvögel heute auf kaum hundert herabgemindert, und ein Kondor wird von den Museen mit rund 500 Mark bezahlt.

José Martinez, der dem Naturhistorischen Museum der Hauptstadt seines Heimatlandes schon manches wertvolle Stück geliefert hatte, sah eines Tages über der tiefingeschneiteten San Timoteo-Schlucht ein Kondorpaar kreisen. Die Vögel, eine langgesuchte Beute für die Kamera des Mexikaners, musterten in den Felswänden des Canons herum. Martinez ver sprach einem alten Indianer eine Belohnung von zehn Mark, wenn er den Kondorhorst entdecken würde.

Die Rothaut fand sich ein paar Tage später ein.

Sie hatte das Nest ermittelt und gleichzeitig festgestellt, daß man mit dem Kraftwagen den Rand des 100 Meter tief eingeschnittenen Canons überhalb des Horstes erreichen könnte. Martinez überzeugte sich bald selbst von der Richtigkeit dieser Behauptung. Er stand neben dem Indianer über dem Abgrund und sah etwa fünfzig Meter senkrecht unter sich auf einem kleinen Felsvorsprung die Behaftung der Vögel. Zwanzig Schritte vom Rande der Schlucht entfernt erhob sich ein kleiner Baum, stark genug, um ein Seil zu tragen, an dem Martinez sich hinablassen wollte. Im Nest selbst lag ein Ei, eine Beute, die der Mexikaner nicht erhofft hatte. Er wollte nun am nächsten Tag mit dem Indianer und einem Seil im Kraftwagen wiederkommen und zum Horst hinuntergleiten. In seiner Freude gab Martinez dem Indianer sofort seine Belohnung.

Am nächsten Morgen — der Mexikaner versäumte in San Rosalia, seinem Wohnort, das Ziel seiner Fahrt anzugeben — bediente Martinez die voreilige Auszahlung der Prämie. Denn er fand den Indianer in dessen Hütte sinnlos betrunken liegen. Neben dem Alten stand noch ein halbvoller Krug mit Schnaps. Martinez wollte in seiner Ungeduld nicht warten, bis der Indianer seinen Rausch ausschließen, und fuhr allein auf sein Abenteuer aus.

Er war froh, als er mit seinem Wagen den Rand der Schlucht nach Stunden erreicht hatte, denn der Motor schien nicht in Ordnung zu sein, und die Zündung arbeitete unregelmäßig. Martinez legte das Seil um den Baumstamm, steckte die Pistole in die Tasche, hängte sich die Kamera um die Schulter und ließ sich in die Schlucht hinab.

Ein Schuß ins Blaue verschonte das Kondorpaar.

Dann stand der Mexikaner auf dem schmalen Felsvorsprung. Unter ihm fiel die Wand noch einmal fünfzig Meter tief senkrecht in das ausgetrocknete Flussbett der Schlucht ab. Mit einem Blick überzeugte sich Martinez, daß der Fels nirgends auch nur die geringste Abstiegs möglichkeit bot. So würde ihm nichts anderes übrig bleiben, als das Seil herabzulassen, es über den Felsvorsprung zu legen und sich daran abzuseilen.

Der Mexikaner wandte sich dem Nest zu. Er machte verschiedene Aufnahmen davon. Die Kondore störten ihn dabei nicht. Doch plötzlich sah für einen Augenblick sein Pulschlag aus. Er hatte in die Höhe geblendet und sah dort über dem Rand der Schlucht Funken sprühen:

Das Gestüpp dort oben mußte in Brand stehen.

Sein Wagen war verloren, der Tank explodiert, denn eine dicke Rauchwolke pustete über die Schlucht hinweg.

Und das Seil? Martinez erkannte die Gefahr, wollte nach dem Seil greifen. Doch im gleichen Augenblick stürzte es herab und versengte ihm im rasenden Fall die Hand, die es nicht aufzuhalten vermochte.

Die Lage des Mexikaners war fast hoffnungslos.

Niemand außer dem sinnlos betrunkenen Indianer wußte, wo er sich befand. Die Rothaut aber kam nicht eher zur Vernunft, bis sie nicht den letzten Tropfen Schnaps die Gurgel hinabgegossen und den neuen Rausch ausgeschlagen hatte. Darüber konnten Tage vergehen. Ein Klettern an der Felswand war unmöglich. Hunger und Durst mußten das Ende herbeiführen. In die Schlucht kam nie ein Mensch. Seine Dual durch einen Sprung in die Tiefe abzufürzen, verbot Martinez sein Glauben.

Er wollte aber die Hoffnung nicht aufgeben. Den ersten Tag verbrachte er damit, die Riesen vögel immer wieder zu verscheuchen.

Am zweiten Tag strichen sie ab, um nicht wieder zu kommen. Martinez schickte am Rande des Felsvorsprungs ein paar Steine, die er neben dem Nest fand, zu einer kleinen Mauer auf, die ihn vor dem Herafallen im Schlaf bewahren sollten. Dann legte er sich auf dem harten Bett nieder. Was sollte er anders tun, als den Hunger und Durst verschlafen?

Am vierten Tag wurde der Schmerz in den Eingeweiden unerträglich.

Vor dem Mexikaner lag das Kondorei. Er hatte sich bisher gescheut, es anzutreffen, doch jetzt wollte er es essen, einerlei in welchem Zustand es sich befand. Er zündete ein Feuer an, das er mit den Zweigen nährte, aus dem das Kondornest bestand, erhitzte darin eine Steinplatte und schlug das Ei darauf. Es schien fast ein Wunder. Denn dort unten im Fluss wußte noch einmal eine Rettungsmöglichkeit. Martinez raffte sich auf, stand am Abgrund, ließ sich hinunterfallen, den Kopf vor.

Die vorgestreckten Hände milderten den Aufprall nach einem Sturz von vierzig Metern.

Das Wasser riß Martinez mit sich. Es trug ihn zum Ramm einer Welle hinauf und tauchte wieder unter. Er glaubte, schon ertrunken zu müssen, als die Schlucht ein Ei machte, wo hohe Geröllmauern am Fuß des Felswands angehäuft waren. Das Wasser warf den Mexikaner dagegen. Er konnte sich mit den Händen an einen Block festklammern, lag Minuten ertröpfelnd, den Körper noch im Strom, zog sich dann langsam aus dem Wasser. Dann tauchte er die Hand in den Wildfluss. Er glaubte, den seligsten Augenblick seines ganzen Daseins zu erleben.

Nach Stunden konnte sich Martinez weiterschleppen. Das Wasser war rasch wieder geflossen. Er strauchelte am Rande des Flusses dahin. Und dann schlug plötzlich ein Ruf an seine Ohren, auf den er neun Tage umsonst gewartet hatte: „José!“ Freunde, Bekannte suchten ihn.

Es dauerte ein paar Tage, bis Martinez sich erholt hatte.

Er erfuhr nun, daß der alte Indianer tatsächlich erst am neunten Tag seinen Dauerrausch ausgeschlagen und sich aus seiner Verabredung mit dem Mexikaner befreien hatte. Er war spontan nach San Rosalia gelaufen, um dort zu erfahren, daß man Martinez vermisste. Er übernahm die Führung. Man fand den ausgebrannten Kraftwagen, der zweifellos durch Fehlündigung selbst die Ursache zum Brand gewesen war, sah den leeren Felsvorsprung. So schien die Rettung zu spät zu kommen.

Er band sein Notizbuch in sein Halstuch, beschwerte es mit einigen Steinen und ließ es in die Tiefe fallen. Jemand würde es vielleicht einmal finden und dafür sorgen, daß seine Knochen ein christliches Begräbnis erhalten. Zwei weitere Tage vergingen halb im Schlaf, halb in gedankenlosem Tiefen. Dann glaubte Martinez am achten Tage, die Zeit sei gekommen, um sich zum letzten Schlaf hinzulegen.

Seine Glieder waren wie Blei, seine Zunge lag die geschwollen im Munde, die Lippen waren aufgesprungen.

Er band sein Notizbuch in sein Halstuch, beschwerte es mit einigen Steinen und ließ es in die Tiefe fallen. Jemand würde es vielleicht einmal finden und dafür sorgen, daß seine Knochen ein christliches Begräbnis erhalten.

Er erfuhr nun, daß der alte Indianer tatsächlich erst am neunten Tag seinen Dauerrausch ausgeschlagen und sich aus seiner Verabredung mit dem Mexikaner befreien hatte. Er war spontan nach San Rosalia gelaufen, um dort zu erfahren, daß man Martinez vermisste. Er übernahm die Führung. Man fand den ausgebrannten Kraftwagen, der zweifellos durch Fehlündigung selbst die Ursache zum Brand gewesen war, sah den leeren Felsvorsprung. So schien die Rettung zu spät zu kommen.

Doch die Freunde wollten wenigstens die zerstörten Glieder des Mexikaners retten, stiegen in die Schlucht hinab und glaubten an ein Wunder, als sie Martinez im Geröll des Flussbettes dahinstraucheln sahen.

Danziger Nachrichten

Zoppoter Eindrücke.

Mit dem großen Donnerstag, der dieses Mal besonders glanzvoll verlief, hat die Hauptfassade ihren Höhepunkt erreicht. Einem ergötzlichen, im Programm allerdings nicht vorgesehenen Abschluß fanden die Lustbarkeiten im Kurgtan durch den in übermäßiger, vielleicht infolge etwas reichlichen Alkoholgenusses geisterter Laune improvisierten Tanz eines biederer Teilnehmers an dem Handwerkerumzug auf den zu den Leuchtsäulen führenden Brettern. Auch die „Hummel-Summel“-Rufe mehrerer Zimmerleute, die sich am Eingange des Kasten-Hotels postiert hatten, während des Feuerwerks wirkten gerade in diesem Milieu recht amüsant. Das Strandleben bietet, besonders am Nordstrand, nach wie vor viel Abwechslung, mag man den Nebungen einer Gymnastikschule zuwischen, die unter den Klängen des Liedes „Freut euch des Lebens“ vollzogen werden, oder die mannigfachen sportlichen Spiele beobachten, unter denen das Kräfte stählende Quadratpiel etwas Neues darstellt. In diesem munteren Treiben erinnern uns die von der Lebensrettungsgesellschaft aufgestellten Sätze an die Gefahren unvorstüdigen, verwegenen Badens und an die erschütternde sonnige Statistik des naßen Todes. Selbstsam fast tönen die Lieder einer auf der Nordstraße herumfahrenden Kolonne des Freiwilligen Arbeitsdienstes in das beschauliche Nichtstun der Badenden, die sich in ihrer freimüigen Muße durch das Beobachten des Einholens von Neben angenehm unterhalten fühlen: oft sind der Ertrag mühevoller Arbeit nur ein oder zwei Dutzend kleine Fische, hier zu Lande „Stu-

hels“ oder auch „Stichlinskis“ genannt. Eine düster romantische Note brachte in das friedvolle Leben der Kurgäste die Tätigkeit des Fassadenletterers, der aber nach erfolgreichem Gastspiel andere Luxusläden mit seinem halsbrecherischen Gewerbe zu begleiten scheint.

Inzwischen ist das Kurorchester nicht müßig gewesen. Staatskapellmeister Karl Tutein hat bereits zwei Sinfoniekonzerte absolviert, bei denen er außer Sinfonien von Mozart (G. Moll), Beethoven (Erlé) und Tschaikowsky (Hünfe) mit Werken Münchener Komponisten aufwartete, einer fabriziösen Serenade des dortigen Generalintendanten Clemens von Franckstein, und einem „Viola“ betitelten Tongedicht des Meisters der deutschen Musikkunst, Geheimrat Professor Dr. Sandberger. Karl Grosch, der besondere Liebling des Zoppoter Publikums, stellt die Abendprogramme mit feinsinnigem Geschmack zusammen und trägt für stilvolle Einheitlichkeit Sorge, indem er etwa einen Richard Wagner- oder einen Wiener Abend veranstaltet. Dr. Smid.

Geprüfte Hebammen.

Kürzlich fand in der Staatslichen Frauenklinik unter Vorsitz des Landesmedizinalrats Dr. Rosenbaum die Abschlußprüfung für die im 187. Ausbildungsjahrgang der Anstalt für den Beruf als Hebammen ausgebildeten Schwestern statt. An dem Lehrgang nahmen folgende Schwestern teil: Lieselotte Rahn, Margarete Voß, Eva Range, Elsriede Günther, Margarete Gamlich, Gertrud Röhm, Emma Korf, Gertrud

Klementine —, bekam heute keinen Anschauer. Clementine strahlte! Eigentlich war ihr der ganze Besuch des Bettlers aus Hannover, der mit seinem Sohn bei ihrer Lotte auf heimliche Brautschau kam, durchaus nicht angenehm gewesen. Heute aber — es gab doch dem Sohn seines Jungen noch größeren Glanz! Der August hatte doch seine höhere Bildung bereits nach einem längeren Aufenthalt in Unterfrisia ruhlos abgeschlossen. So was gibt's bei dem geliegen Gustav in Hannover nicht, und es ist gut, wenn er gleich einen Begriff kriegt.“

„It ganz gut, wenn sie gleich sehen, daß wir studierte Leute sind!“ murmelte sie vor sich hin, während Trine sich jetzt daran machte, der „Madam“ das Haar zu einem frustroten „Dutt“ zusammenzu binden.

Inzwischen war die kleine Lotte — das heißt, sie war zwar körperlich im Gegensatz zu ihren gewichtigen Mutter klein, zierlich und schlank, an Jahren aber bereits einen Sommer älter als der Bruder — unter dem Vorwand, sie müsse noch etwas ganz Besonderes besorgen, auf die Straße geistet. Sie brauchte nicht zu fürchten, daß der Bruder sich ihrer schämte, wenn sie ihm in den Weg lief, denn mit ihrem zarten Gesicht, den schwarzen Haaren, dem riesigen Florentinenhut und dem modernen hübschen Kleide mit den Gretchenärmeln und den hochstehenden Schulterpuffen oben am Vermehrtheit, sah sie ganz allerliebst aus und hätte ebenso gut für ein Geheimratsbücherchen aus der Matthäusgräberstraße gelten können, wie für das Kind des Ratsmauermeisters aus der Großeberenstraße, und darum rüschte sie es auch mit Wicht so ein, daß sie die Königingräberstraße hinabwanderte.

„It ganz gut, wenn sie gleich sehen, daß wir studierte Leute sind!“ murmelte sie vor sich hin, während Trine sich jetzt daran machte, der „Madam“ das Haar zu einem frustroten „Dutt“ zusammenzu binden.

Inzwischen hatte sich der Haufen bereits geübt, und während die anderen dem Askanischen Platz zuschritten, kam Adolf mit einem Mitschüler auf sie zu.

Noch einmal wandte er sich um. Der Trupp war stehengeblieben und hatte noch etwas hinübergerufen.

„Selbstverständlich, heut' abend um acht Uhr auf der Kneipe!“

Adolf winkte mit der Hand — dann stand er ihr gegenüber.

„Bestanden?“

„Natürlich! Sogar vom Mündlichen dispensiert!“

„Junge!“

Am liebsten wäre sie ihm gleich auf der Straße

um den Hals gefallen, und der Mitschüler, ein stattlicher junger Mann, der bereits einen richtigen Schnurrbart sein eigen nannte, machte große Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Maurermeister

Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

„Eberhart, du siehst Gespenster am helllichten Tage! Nun sei aber gut und verdirb ihm wenigstens die Freude nich! Morgen kannst du machen, was du willst. Ich misch' mich nicht in das, was du mit Adolf vor hast, und dafür ist die Lotte mein Ressort.“

„Frau Clementine hielt es natürlich für sehr vornehm, recht viele Fremdwörter zu gebrauchen, die sie in ihrer eigenen „Übersetzung“ zu verwenden pflegte; so legte sie bei dem Ressort auch besonderen Wert auf das „T“ am Schlüsse.“

„Meinetwegen, wenn der Junge nicht aufsingt, — aber —“

„Wieder zeigte er auf die festlich im Nebenzimmer hergerichtete Tafel und auf die ihrer schützenden Hüllen verhüllten Plüschtüppel im „Salong.“

„Märkte, du bist doch ein alter Baumeister, und weißt nich, daß man ein Rätsel feiern muß, wenn ein Bau fertig ist? Und ist das nicht wie auf 'n Bau, wenn so ein Junge im Gymnasium von Klasse zu Klasse in die Höhe klettert, bis zum obersten Stockwerk der Prima, und ihm der Dux, wie Adolf ihn nennt, dann als Daach das Abenturientenamen auf 'n Kopf setzt?“

„Besteckte auch der Ratsmauermeister, und seine Geschäfte fuhr fort: „Nedrigens ist's ja auch noch was anderes. Ich glaube, du hast ganz vergessen, daß Gustav mit seinem Sohn heut' kommt.“

Wie elektrisiert sprang Eberhart auf.

„Herr du meine Güte — hast recht, heut' is ja Sonnabend! Frau, warum hast du das nich gleich ge-

sagt. Wie spät ist es denn? Schon zwölf! Da muß ich doch zur Bahn! Aber warte — nee, das muß ich noch schnell besorgen! Du, eigentlich paßt das nu ganz gut mit der feinen Tafel, da werb' ich man auch ein paar gute Buben aus 'm Keller holen. Weißt du, seb' doch auch noch die langen dünnen Dinger, die Seltgläser, die wir von Schulzinsen zu Weihnachten gekriegt haben, mit auf, ich bringe 'ne Puppe mit, den trinken wir zum Nachtschlaf. So was gib's bei dem geliegen Gustav in Hannover nicht, und es ist gut, wenn er gleich einen Begriff kriegt.“

„It ganz gut, das macht doch einen feudalen Einbruch!“

Nun suchte auch er „vornehm“ zu sprechen, und segelte stolz auf die Straße, um dann die steile Hügelstraße des nächsten vorbeifahrenden Omnibusses zu erklettern, der ihn in die Nähe des Lehrter Bahnhofes bringen sollte. Im Innern des Marktkastens hielt er es trocken Bratenrock und Zylinder nicht aus.

Clementine aber ging schmunzelnd wieder daran, die leste Hand an die Festtafel zu legen und dann ihr eigenes gewichtiges Selbst in die Panzer einer Schnurbrust und ihres „Seidenen“ zu zwängen.

Sogar Trine, die ihr dabei helfen mußte — es war wirklich keine leichte Arbeit und sie schmiegte sich beim Zusammenschnüren der verschiedenen, etwas reichlichen Bettwäsche der „Madam“ nach der Hilfe kräftiger

Kensy, Agnes Possart, Elinor Koschella, Auguste Rose, Elsa Henning, Lydia Thiebaut, Gertrud Gerlach, Gertrud Wiegorek, Ilse Krug, Olga Köbler, Ruth Baumann, Marianne Schoppen, Elisabeth Kremer, Edith Schubert, Charlotte Krebs, Lieselotte Wolff, Erna Richter, Elsried Berger, Clara Schlichting, Luzia Thiel, Herta Stewenz, Fr. Vernecker und Fr. Dr. Dr. Ing. Prehn.

Die Leitung der Ausbildung lag in den Händen des Direktors der Anstalt, Professor Dr. Fuchs und des Oberarztes Dr. Granzow. Als Lehrer waren ferner beteiligt die Herren Dr. Bork und Dr. v. Körner. Sämtliche 30 Teilnehmerinnen haben die Prüfung mit dem Zeugnis „Sehr gut“ bestanden. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß trotz der erhöhten Anforderungen, die nach den Ausbildungsvorlesungen gestellt werden, die Ausbildung so durchweg gute Ergebnisse gezeigt hat.

„A 1 greift ein“.

In den UT-Lichtspielen.

Ein bisschen Freude am Sensationellen und Abenteuerlichen liegt doch in den meisten Menschen. Darum finden auch Kriminalfilme immer ein dankbares Publikum. Und wenn einer mit so unerhörter Spannung geladen ist, wie der gegenwärtig im UT laufende Film, so ist er selbst mitten in der Sommerzeit seines Erfolges sicher. Ein verwegener Einbruch bei einem Bankier, ein Schuß in der Nacht, Mord, Blut und Realistik, Überfallkommando (A. 1). Verbrecherjagden mit Polizeibünden selbst über Dächer hinweg, atemraubend und nervenaufreibend: das muß selbst den Sensationsdrücker genügen. Auch gespielt wird vorzüglich. Die Gestalten aus der Unterwelt, Männer wie Frauen, sind geradezu großartig, ganz besonders Hilde Gildbrandt, die Geliebte des Bankiers und zugleich auch die des „Magnetenmax“ aus der Unterwelt. Anerkennenswert sind auch die Leistungen des Polizeihundes „Rolf“. Ein wirklich lebenswerte Film.

Im Beiprogramm sehen wir zunächst Negerkolonien derart fleißig bei der Arbeit, daß das Gerede vom „faulen Niga“ verstummen müßte. Darauf sitzt uns „Das kleine Paradies“ fabelhaft Leidenschaften eines Tanzpaars, sowie einige allerliebste Tressurkäfer von Hunden und Affen vor. Dazu die Deutligwoche.

E. Fa.

Der große Bluff“.

Im Ufa-Palast.

Rund um den Danziger Sportsonntag

Preußen gewinnt den Staffellauf durch die Hindenburg-Allee — Die Leichtathletischen Meisterschaften des Baltenvorbandes in Insterburg und Danzig — Gute Spitzleistungen 1933 — Großer Erfolg des Amateur-Vogelklubs 1930.

Die Akademische Sportverbindung Danzig, die alljährlich den Staffellauf durch die Hindenburgallee (früher Große Allee) veranstaltet, führte den Lauf in diesem Jahre am 16. Juli durch. Die Ausschreibung für die Veranstaltung war viel zu spät erschienen, außerdem ließen die Vorbereitungen viele Wünsche offen, so daß es nicht Wunder nimmt, daß die Beteiligung weit hinter den Ziffern vergangener Jahre zurückliegt. Auch die Abwicklung des Laufes selbst wies mancherlei Mängel auf. In der Männer- und Jugendklasse betrug die Strecke wie in vergangenen Jahren 4000 Meter, nur mit dem Unterschied, daß jeder Verein berechtigt war, die 18 Läufer nach eigenem Ermeessen zu verteilen, während früher die Strecken für die einzelnen Teilnehmer jeder Mannschaft genau festgelegt waren. Der Frauenwettbewerb führte nur über 2000 Meter. Hier hatte jede Läuferin 200 Meter zurückzulegen. In der ersten Rennklasse schiede bedauerlicherweise der vorjährige Sieger, Ballspiel- und Eislaufverein, der aus Protest gegen eine Maßnahme des BVB Athletikausschusses nicht antrat. Zwei seiner Mitglieder (Salachomski und Groß) hatten sich bei der Elbinger Jubiläumsfeier im Juni Disziplinwidrigkeiten zuschulden kommen lassen und sind daraufhin von dem zuständigen Verbandsausschuß bis zum Abschluß des Verfahrens außer Gefecht gesetzt worden. Mit dieser Maßnahme glaubte der Ballspiel- und Eislaufverein sich nicht einverstanden erklären zu können und blieb deshalb dem Lauf fern. Die Angelegenheit wird sicherlich noch ein Nachspiel haben.

In der ersten Rennklasse behauptete sich Preußen mit 9:12 vor dem Sportverein Schuhpolizei der etwa 125 Meter zurück in 9:27 folgte. In sehr großem Abstand folgte der Veranstalter auf dem dritten Platz. Preußen hatte seine Mannschaft über folgende Strecken verteilt: von Kościelowski 400, Schmidt 250, Klinko 250, Friedl 400, Friedrich 200, Montfemir 200, Klein 300, Reiß 400, Bolte 200, Mandelau 400, Salawski 300, Förster 300 und Lawrence 400 Meter. Bis zum achtten Läufer lag Preußen vorn, dann übernahm Schupo vorübergehend die Führung, mußte sie aber schon beim zehnten Wechsel wieder an Preußen abgeben, deren Mannschaft mit großem Vorsprung das Ziel erreichte. Schupo hatte seine 18 Läufer auf ziemlich gleich lange Strecken verteilt. In der zweiten Rennklasse siegte die Zoppoter Sportvereinigung vor Wacker, in der Jugendklasse die Leichtathletenvereinigung vor Schupo und bei den Frauen die Leichtathletenvereinigung im Abgang.

Auf leichtathletischem Gebiet interessieren weiterhin die Männermeisterschaften des Baltenvorbandes, die am 23. Juli in Insterburg stattfinden, und an denen Preußen und Leichtathletenvereinigung aus Danzig teilnehmen. Vierzehn Tage später werden dann in Danzig die Verbands-Frauenmeisterschaften ausgetragen, die folgende Meisterschaften umfassen: 100, 200 Meter, 4 mal 100 Meter Staffel, 80 Meter Hürdenlauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen und Schlagballweitwurfen. Die Danziger Leichtathletik hat im Verlaufe der bisherigen Saison überwiegend schon einige recht gute Spitzleistungen aufzuweisen, wie es die Liste der Besten 1933 erkennen läßt:

Männer:

100 Meter: Förster (Preußen) 11. — 200 Meter: Förster 23,6. — 400 Meter: Hilbert (Leichtathl. Vereinigung) 53,3. 800 Meter: v. Kościelowski (Preußen) 2:05,6. — 1500 Meter: v. Kościelowski 4:22. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Frauen:

100 Meter: Höppner (Leichtathl. Vereinigung) 12,2. — 200 Meter: Höppner 27. — 800 Meter: Kumm (Leichtathl. Vereinigung) 2:45. — 4 × 100 Meter: Leichtathl. Vereinigung 52,8. — Hochsprung: Höppner 1,40. — Weitsprung: Höppner

5,60. — Kugelstoßen: Höppner 9,48. — Speerwerfen: Höppner 31,25. — Diskuswerfen: Schmidt (Preußen) 28,00. — Schlagballwerfen: Sandow (Leichtathl. Vereinigung) 68,00.

Der Amateur-Vogelklub 1930 Danzig, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einige recht achtbare Erfolge errungen und namentlich in den letzten Monaten große Leistungsforschritte aufzuweisen hat, die ihn allmählich zu einem ernsten Gegner für die Danziger Schupo stempeln, hatte den SC. Sandow Königsberg zu einem Freundschaftskampf verpflichtet, der in den Danziger Teilstäden vor sich ging. Vorweg sei erwähnt, daß der ABC. diesen Boxabend sehr sorgfältig vorbereitet hatte, daß eine stattliche Zuschauerzahl vorhanden war, und daß der Abend einen durchaus einwandfreien Verlauf nahm. Richter Heymanns (Schupo Danzig) wählte mit ebenso großer Umsicht seines Amtes wie das Punkterichter, bestehend aus Gröger (Sandow), Preuß (Schupo) und Westermid (ABC. 1930). Es gab durchweg einwandfreie Resultate, lediglich über die Entscheidung im Mittelgewicht Koz Danzig — Kausch II Königsberg konnte man geteilter Meinung sein. Kausch wurde zum Punktsieger erklärt, doch hätte ein Unentschieden dem Königen der beiden Boxer und auch dem Kampfverlauf besser entsprochen. Der größte Teil der Kämpfe

war technisch sehr gut, sogar viel besser als man erwartet hatte. Immer wieder konnte man feststellen, daß gerade die Danziger sich bedeutend vervollkommen haben. Die schönsten Kämpfe des Abends gab es im Federgewicht und im Leichtgewicht. Aldermann Sandom (Federgewicht II) und Wessel Danzig (Leichtgewicht) erhielten als beste Boxer dieses Freundschaftskampfes je einen vom Deutschen Generalkonsul von Thermann gestifteten Preis. Im Gesamtergebnis blieb der Kampf mit 8:8 unentschieden. Sandom fiel auch der Mannschaftspreis zu und außerdem eine vom Danziger Senat gestiftete Plakette. Nicht recht befriedigend konnten die Kämpfe im Mittel- und Halb schwergewicht. Der Papiergewichtskampf blieb bei der Mannschaftswertung unberücksichtigt. Im einzelnen hatten die Kämpfe, Sandom zuerst genannt, folgendes Ergebnis:

Papiergewicht: Sohn — Strahl. Sohn mußte schon in der ersten Runde über die Zeit zu Boden. Punktsieger Strahl (im Papiergewicht gibt es keinen f. o. Sieg). Kriegsgewicht: Werse — Strehlau. Punktsieger Strehlau. Vierkantgewicht: Pieper I — Jakobs. Unentschieden. Federgewicht: Pieper II — Bylowksi. Punktsieger Bylowksi. Federgewicht II: Aldermann — Golle. Punktsieger Aldermann. Leichtgewicht: Volkmann — Wessel. Punktsieger Wessel. Mittelgewicht: Schulz — Grabowski. Unentschieden. Kausch: Kausch II — Koz. Punktsieger Kausch. Halbschwergewicht: Nitsch — Möller. Punktsieger Nitsch.

Germania - Königsberg gewinnt den Senatsachter

Die Danziger Ruder- und Kanu-Regatta am Sonntag — Magere Ergebnisse der Danziger Vereine

Bei anfänglich gutem Wetter nahm die 28. Danziger Ruderregatta in Verbindung mit der 1. Danziger Kanu-Stadtregatta ihren Verlauf. Nach den ersten Rennen legte starker Regen ein, der jedoch auf die Abwicklung des Programms keinen Einfluss hatte. Unter den zahlreichen Erschienenen bemerkte man Senator Hohnfeldt, Bischof von Preußen, Marschall v. Biebrze, der seinen Mannschaft mit großem Vorsprung das Ziel erreichte. Schupo hatte seine 18 Läufer auf ziemlich gleich lange Strecken verteilt. In der zweiten Rennklasse siegte die Zoppoter Sportvereinigung vor Wacker, in der Jugendklasse die Leichtathletenvereinigung vor Schupo und bei den Frauen die Leichtathletenvereinigung im Abgang.

Auf leichtathletischem Gebiet interessieren weiterhin die Männermeisterschaften des Baltenvorbandes, die am 23. Juli in Insterburg stattfinden, und an denen Preußen und Leichtathletenvereinigung aus Danzig teilnehmen. Vierzehn Tage später werden dann in Danzig die Verbands-Frauenmeisterschaften ausgetragen, die folgende Meisterschaften umfassen: 100, 200 Meter, 4 mal 100 Meter Staffel, 80 Meter Hürdenlauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen und Schlagballweitwurfen. Die Danziger Leichtathletik hat im Verlaufe der bisherigen Saison überwiegend schon einige recht gute Spitzleistungen aufzuweisen, wie es die Liste der Besten 1933 erkennen läßt:

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stütler Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderclub Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Bierer. Der Ruderclub Hansa hatte seine Meldungen wegen Erkrankung eines Ruderers zurückziehen müssen.

1. Jungmann-Achter: Ruderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderclub 7:04,2. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Das interessanteste Rennen war der 1. Zweier ohne Steuermann, den Preußen Königsberg gegen den Danziger Ruderverein mit kaum sichtbarem Vorsprung gewann. Durch die erstmalige Beteiligung der Danziger Rudervereine mit 6 Rennen wurde die Regatta noch interessanter.

Das Hauptrennen des Tages, der Senatsachter, wurde vom Senatsvizepräsidenten Greiser im Motorboot begleitet, der der siegenden Mannschaft, dem Ruderclub Germania, den wertvollen Wanderpreis des Senats mit einer Urkunde überreichte, an deren Schluß die 1. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde.

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stütler Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderclub Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Bierer. Der Ruderclub Hansa hatte seine Meldungen wegen Erkrankung eines Ruderers zurückziehen müssen.

1. Jungmann-Achter: Ruderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderclub 7:04,2. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Das interessanteste Rennen war der 1. Zweier ohne Steuermann, den Preußen Königsberg gegen den Danziger Ruderverein mit kaum sichtbarem Vorsprung gewann. Durch die erstmalige Beteiligung der Danziger Rudervereine mit 6 Rennen wurde die Regatta noch interessanter.

Das Hauptrennen des Tages, der Senatsachter, wurde vom Senatsvizepräsidenten Greiser im Motorboot begleitet, der der siegenden Mannschaft, dem Ruderclub Germania, den wertvollen Wanderpreis des Senats mit einer Urkunde überreichte, an deren Schluß die 1. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde.

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stütler Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderclub Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Bierer. Der Ruderclub Hansa hatte seine Meldungen wegen Erkrankung eines Ruderers zurückziehen müssen.

1. Jungmann-Achter: Ruderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderclub 7:04,2. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Das interessanteste Rennen war der 1. Zweier ohne Steuermann, den Preußen Königsberg gegen den Danziger Ruderverein mit kaum sichtbarem Vorsprung gewann. Durch die erstmalige Beteiligung der Danziger Rudervereine mit 6 Rennen wurde die Regatta noch interessanter.

Das Hauptrennen des Tages, der Senatsachter, wurde vom Senatsvizepräsidenten Greiser im Motorboot begleitet, der der siegenden Mannschaft, dem Ruderclub Germania, den wertvollen Wanderpreis des Senats mit einer Urkunde überreichte, an deren Schluß die 1. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde.

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stütler Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderclub Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Bierer. Der Ruderclub Hansa hatte seine Meldungen wegen Erkrankung eines Ruderers zurückziehen müssen.

1. Jungmann-Achter: Ruderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderclub 7:04,2. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Das interessanteste Rennen war der 1. Zweier ohne Steuermann, den Preußen Königsberg gegen den Danziger Ruderverein mit kaum sichtbarem Vorsprung gewann. Durch die erstmalige Beteiligung der Danziger Rudervereine mit 6 Rennen wurde die Regatta noch interessanter.

Das Hauptrennen des Tages, der Senatsachter, wurde vom Senatsvizepräsidenten Greiser im Motorboot begleitet, der der siegenden Mannschaft, dem Ruderclub Germania, den wertvollen Wanderpreis des Senats mit einer Urkunde überreichte, an deren Schluß die 1. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde.

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stütler Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderclub Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Bierer. Der Ruderclub Hansa hatte seine Meldungen wegen Erkrankung eines Ruderers zurückziehen müssen.

1. Jungmann-Achter: Ruderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderclub 7:04,2. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Das interessanteste Rennen war der 1. Zweier ohne Steuermann, den Preußen Königsberg gegen den Danziger Ruderverein mit kaum sichtbarem Vorsprung gewann. Durch die erstmalige Beteiligung der Danziger Rudervereine mit 6 Rennen wurde die Regatta noch interessanter.

Das Hauptrennen des Tages, der Senatsachter, wurde vom Senatsvizepräsidenten Greiser im Motorboot begleitet, der der siegenden Mannschaft, dem Ruderclub Germania, den wertvollen Wanderpreis des Senats mit einer Urkunde überreichte, an deren Schluß die 1. Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde.

Die Danziger Vereine haben leider sehr schlecht abgeschnitten.

Der Danziger Ruderverein errang durch seinen Stütler Wilhelm Penner, der nach mehreren Jahren wieder in Danzig startete, einen überlegenen Sieg im Einer, der Ruderclub Victoria einen schönen Sieg im Akademischen Bierer. Der Ruderclub Hansa hatte seine Meldungen wegen Erkrankung eines Ruderers zurückziehen müssen.

1. Jungmann-Achter: Ruderpreis gegeben vom Kronprinz Wilhelm: Königsberger Ruderclub 7:04,2. — 5000 Meter: Milowski (BVB) 16:48,4. — 110 Meter Hürden: Lawrence (Preußen) 16,4. — 4 × 100 Meter: Preußen 44,1. — 4 × 400 Meter: BVB 3:35. — 4 × 800 Meter: BVB 8:23,6. — 4 × 1500 Meter: Schupo 18:58. — Hochsprung: Medrow (BVB) 1,725. — Weitsprung: Horn (Schupo) 6,54. — Dreisprung: Friedl (Preußen) 11,95. — Stabhochsprung: Kobelt (B. B. Reufahrwaffer) 3,36. — Kugelstoßen: Robietz (Schupo) 12,75. Speerwerfen: Montfemir (Preußen) 52,20. — Diskuswerfen: Schulz (B. Ohra) 39,10. — Keulenwerfen: Schulz (B. Ohra) 70,40. — Schleuderballwerfen: Schulz (B. Ohra) 53,80.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**